

Nachwirkungen.

Erfahrungsberichte der Teilnehmer.



Philipp Aepler

Diverse Ehrenämter in Brandenburg
Freiwilligendienst, Kambodscha

1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien? Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?

Indien ist im Aufbruch. Der Aufenthalt in der größten Demokratie der Erde hat an vielen Beispielen gezeigt, dass auch in einem so immens großen und bevölkerungsreichen Land wie Indien demokratische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen möglich ist - eine Entwicklung die in vielen anderen großen Entwicklungs- und Schwellenländern wie etwa China oder Russland in dieser Form nicht zu erkennen ist. Besonders beeindruckt haben mich die Mitwirkungsmöglichkeiten in privaten Initiativen und Bildungseinrichtungen. Besonders christliche Projekte, wie etwa das Jugendparlament der Don Bosco-Mission Chennai oder die privaten, christlichen Gymnasien legen Wert auf Mitbestimmung und fördern diese im alltäglichen Lernen. Sehr beeindruckend war der gemeinsame Nachmittag mit den Jugendvertretern von Don Bosco, die mit einfachsten Mitteln gemeinsame Lösungen für das tagtägliche Zusammenleben und gemeinsame Lernen diskutierten und damit gegenseitiges Verständnis und Respekt füreinander fördern. Der Rundgang in einem Steinbruch in der Peripherie Chennais, in dessen unmittelbarer Umgebung die Arbeiterfamilien unter teils erbärmlichsten Umständen untergebracht waren, hat dagegen vor Augen geführt, dass auch in Indien weiterhin noch viel "Basisarbeit" zu leisten ist, dass (lokale) Unternehmen zumindest grundlegendste sanitäre Bedingungen und Ausbildungsmöglichkeiten garantieren müssen, statt lediglich die Arbeitskraft der arbeitenden Eltern für die Entwicklung des Betriebes zu nutzen. Trotz der vielen Kinder, die sich während des unmittelbaren Arbeitsbetriebs auf dem Gelände und in einer spartanisch eingerichteten und maßlos überfüllten "Betreuungs"station aufhielten, schien das Unternehmen keinerlei Wert auf deren Betreuung, (Aus)Bildung und Versorgung zu legen.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Langfristiges und im Besonderen nachhaltiges Engagement für Kinder- und Jugendrechte, für demokratische Mitbestimmung und Teilhabe - sowohl von Kindern als auch von Erwachsenen erscheint mir persönlich im Nachklang der Reise als besonders wichtig. Entwicklung, Initiative und Engagement müssen dauerhaft sein um erfolgreich nachhaltig bessere Lebensbedingungen für Menschen zu schaffen. Dieses Engagement ist der Anspruch, den ich an mich stelle - Solidarität zu zeigen, Mitmenschlichkeit zu leben, nicht weg- sondern hinzuschauen, und wo nötig zu handeln, aktiv zu werden, mitzuhelfen, Einsatz zeigen. Ganz persönlich hat mich auch die große Diversität und

Dynamik innerhalb der Gruppe der Teilnehmer fasziniert. Selten waren die individuellen Gespräche so vielseitig, zum Teil unerwartet und vor allem anregend und ideenstiftend, kaum verwunderlich, waren doch von der Jungpolitikerin, über den Gewerkschaftssekretär bis hin zum Streetworker viele verschiedene und vor allem vielseitige Charaktere mit dabei, so dass sich neue Verbindungen knüpfen, Freundschaften und persönliche Verbindungen entwickeln ließen.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Schon seit Januar 2008 arbeite ich - zu Beginn im Rahmen meines Weltwärts-Freiwilligendienstes, momentan nebenbei und ab Anfang 2010 für einige Monate wieder in vollem Umfang und vor Ort - für eine kambodschanisch-deutsche Bildungsinitiative, bei der in provinzieller Abgeschiedenheit im Nordwesten Kambodschas ein umfangreiches Schulzentrum mit freiem und vor allem kostenlosem Zugang, Schulspeisung und -transport, medizinischer Versorgung und sogar vorschulischer Betreuung entsteht. Viele kleine Details und Beobachtungen während unserer Reise nach Indien möchte ich in unserem Projektteam ansprechen, anregen und bei Möglichkeit umsetzen - so z.B. den regelmäßigen Austausch mit den Kindern um über ihre Ideen und Wünsche, Anregungen und auch Ängste zu erfahren, um mögliche Perspektiven aufzuzeigen und für ein tolerantes und respektvolles Miteinander zu werben. Darüber hinaus hat mich die Idee einer schuleigenen, frei zugänglichen Bibliothek sehr fasziniert, etwas was es so im ländlichen Raum Kambodschas nicht gibt.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Bewegt hat mich, wie auch in den anderen asiatischen Ländern, die ich bisher bereisen konnte oder in denen ich selber für einige Zeit leben konnte, das unmittelbare und sehr ehrliche Interesse der Menschen am persönlichen Gespräch, an unseren Hintergründen, Herkünften, Ideen und Geschichten. Sei es die Begegnung mit Rockern an der abendlichen Strandpromenade, die zu Tee und Mopedtouren einluden, das ganz persönliche Gespräch mit Kindern und Studenten, die über ihre Sicht auf die Welt berichteten, von ihren Träumen, ihren Ängsten, bis hin zur kritischen Betrachtung ihres Kulturkreises, oder etwa das Scherzen mit den Rikschafahrern, denen zu jeder Tages- und Nachtzeit ein fröhliches Lächeln über die Lippen huschte. Aber auch die Begegnungen und Momente in einem Chennaier Slum werde ich nicht vergessen, wie Menschen weit unter jeder Würde, unter zum Teil nicht vorstellbaren Bedingungen leben, oder vielmehr vegetieren riss mich zum Ende des Aufenthalts doch wieder aus der fernen Exotik Indiens in die alltägliche Realität von uns Menschen.



Astrid Beling

Kinderwald, Hannover

**1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien?
Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?**

Schon vor unserer Ankunft am Flughafen, hatte ich mich theoretisch mit den Kinderrechten in Indien auseinandergesetzt. Zu meiner Überraschung war Indien zumindest auf dem Papier recht fortschrittlich im Bezug auf Kinderrechte. Doch schon bald nach unserer Ankunft wurden wir wieder in die Realität zurückgeholt und mit den alltäglichen Problemen und Herausforderungen der Bevölkerung Chennais konfrontiert.

Theoretisch sollten die Kinderrechte in Indien eingehalten werden; die Realität sieht jedoch anders aus. Kinderarbeit unter 14 Jahren ist, außer im landwirtschaftlichen Bereich, offiziell verboten. Indirekte Kinderarbeit ist aber überall zu finden.

Von 6 bis 14 Jahre hat jedes Kind in Indien ein Recht auf Schulbildung. Bei unserem Besuch im Steinbruch wurde aber klar, dass oft ältere Geschwister auf ihre jüngeren Brüder oder Schwestern aufpassen müssen, damit die Eltern das nötige Geld verdienen können. So schließt sich ein Schulbesuch aus.

Die Kinder sind gefangen in der Welt, in der ihre Eltern leben.

Falls ein Kind keine Eltern hat, sei es von seiner Familie weggeschickt oder verlassen worden, dann gibt es zum Glück einige Organisationen, die sich ihrer annehmen. Wir haben uns das „Boys' Shelter“ von Don Bosco angeschaut. Dort versucht man ihnen eine Perspektive zu schaffen und ihnen ein geregeltes Leben zu ermöglichen. Das gesamte Projekt machte einen guten Eindruck, jedoch hatte ich das Gefühl, dass nur ein kleiner Teil der Kinder Chennais in den Genuss dieser Förderung kommen.

Ein anderer Punkt ist das Recht auf Bildung. Oft werden schon die Kinder in jungen Jahren vor die Entscheidung gestellt, entweder mit ihren Eltern mitzuziehen, wenn diese eine Arbeitsstelle 100 km weiter entfernt annehmen können oder sich von ihren Eltern zu trennen, um überhaupt eine schulische Ausbildung zu erhalten. Nur so haben sie überhaupt eine Chance auf verbesserte Lebensumstände und das bedeutet meist eine Trennung auf Lebenszeit von der Familie. Jedoch haben wir feststellen müssen, dass oft ein Schulbesuch gar keine Option darstellt, da die Kinder arbeiten gehen, um das Geld für das Überleben der Familie zu sichern.

In den Genuss einer guten Schulausbildung zu kommen und das Privileg zu haben, sich nur auf seine Ausbildung zu konzentrieren, kommt überhaupt nur wenigen indischen Kindern zugute. Dieses ist nur mit einem großen Privatvermögen zu erreichen.

Auch das generelle Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern ist in Indien anders. So berichteten uns Grundschüler geradeheraus, dass sie es als normal empfinden, von ihrem Lehrer geschlagen zu werden.

Bei der Vertretung der Schülerinteressen haben wir das „Children's Parliament“ von Don Bosco kennengelernt. An deutschen Schulen haben wir generell starke, selbstständige und einflussreiche Schülervertretungen. Das Schülerparlament, was wir in Chennai kennengelernt haben, war erst im Aufbau und der Altersdurchschnitt der Kinder lag bei etwa 12 Jahren. Natürlich kann man von

Kindern in diesem Alter keine so große Selbstständigkeit oder Durchsetzungskraft erwarten, wie von Vertretern im fast Erwachsenenalter. Es wird viele Jahre brauchen bis das Schülerparlament auch nur annähernd das gleiche Gewicht wie in Deutschland hat.

Man merkte klar, dass das Thema Kinderrechte erst in den letzten Jahren mehr Gewicht bekommen hat. Alles ist noch im Aufbau und es wird viel Zeit und Erfahrungen brauchen, um die Ziele umzusetzen und es wird sicher noch viele Rückschläge geben.

Bei der großen Offenheit, mit der wir bei allen Stationen der Reise empfangen wurden, beschlich mich immer ein Gefühl, dass wir nur einen oberflächlichen kleinen Teil der tatsächlichen Situation der Kinderrechte gesehen haben. Oftmals war es offensichtlich, dass die Lebensumstände viel schlechter waren, als sie uns gezeigt wurden.

Alleine die hygienischen Standards sind erschreckend. Zum Beispiel wurden wir in die Realität zurückgeholt, als wir feststellen mussten, dass Dinge, wie Wundpflaster, nicht bekannt waren. Auch die Randstreifen der Straßen dienen oft als Mülldeponien, was befremdlich erscheint.

Im Steinbruch haben wir nur wenige Arbeiter angetroffen und trotzdem würde die Anzahl der Hütten nie reichen, um jeder Familie zumindest ein Minimum an Lebensstandard zu bieten. Auch in den Slums war klar, dass wir nur in den Bereich geführt wurden, in dem die Besserverdienenden oder geförderten Familien lebten. Teilweise gab es Fernseher im Haus und alle Hütten waren aus Stein und Lehm gebaut -von Wellblechhütten haben wir wenig gesehen.

Auch die Feier zum 20. Jahrestag der UN-Kinderrechtskonvention habe ich anders organisiert erwartet. Nur eine indische Jugendliche hat eine Rede gehalten. Abschließend führten Kinder eine Bühnenshow vor und machten ein Anspiel zum Thema Kindesmisshandlung. Dieses überraschte mich positiv, da dadurch deutlich wurde, dass dieses Thema nicht tabuisiert wird.

Positiv hat mich überrascht, wie viel Hoffnung es auf eine Besserung der Situation der Kinder gibt. Auch die Herzlichkeit und Offenheit, die uns einzelne Leute entgegenbrachten war entwaffnend und überwältigend. Wir wurden immer mit einem Lächeln empfangen, was eine Art der Leichtigkeit vermittelte.

Wenn sich die Hilfsprojekte weiter engagieren, aus den geförderten Kindern Erwachsene werden und diese dann selbst anfangen zu fördern, dann hat Indien gute Chancen auf eine bessere Zukunft für Kinder. Hand in Hand mit der aufstrebenden Wirtschaftslage und dem Engagement einzelner Leute und Projekte hat Indien eine hoffnungsvolle Zukunft vor sich!

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Man hat eine privilegierte Stellung, die man nutzen sollte. Wir kennen Probleme wie Hunger oder unzulängliche medizinische Versorgung nicht. Wir leben in einer komplett anderen Welt, die mit der indischen recht wenig gemein hat. Was wir als Probleme empfinden, würde wohl von Indern nur belächelt werden.

Durch die Eindrücke und Erfahrung, die ich sammeln durfte, ist mir klar geworden, dass wir unsere Chance nutzen sollen. Schon durch kleine Änderungen im Alltag, kann man einen positiven Beitrag leisten: Kaufen von Fairtrade-Produkten, regelmäßiges Spenden an seriöse Hilfsprojekte oder einfach das Aufmerksammachen auf die Situation der Menschen in Indien, kann die Lebensumstände verbessern.

Teilweise haben ich auch eine veränderte Sichtweise der Dinge bei mir beobachten können. Probleme, die zuerst massiv erscheinen, sind dann bei distanzierter Betrachtung mit indischen Maßstäben lang nicht mehr so erdrückend oder schwierig zu bewältigen.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Ich nehme für meine weitere Kinder- und Jugendarbeit mit, dass allgemein das Thema Kinderarbeit und Missstände viel realer geworden ist. Ich weiß, dass es ein Privileg war, nach Indien reisen und mir vor Ort ein Bild von der Situation machen zu können. Das Sprichwort: „Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte!“, trifft es wohl ganz gut. Geplant ist ein Themenabend zum Thema „Indien“ in meiner Kirchengemeinde. Eine kleine Powerpoint-Präsentation und allgemeine Infos sollen dann einen Eindruck vermitteln. Es würde mich freuen, wenn viele Konfirmanden dazu erscheinen und auch der Rest der Gemeinde Interesse zeigen würde. Mittlerweile habe ich angefangen, mich bei UNICEF zu engagieren. Dadurch hoffe ich, einen kleinen Teil zur Besserung der Verhältnisse beitragen zu können.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Es ist schwierig zu sagen, welcher Moment der bewegendste in Chennai war. Es waren viele kleine Eindrücke und Momente. Sei es die Freundlichkeiten der Menschen, dass wir immer mit einem Lächeln und Herzlichkeit empfangen wurden oder auch, dass sich die Kinder und Eltern über viel zu große T-Shirts und Gummibärchen enorm freuen konnten. Auch der Fakt, dass man nie das Gefühl vermittelt bekommen hat, mit Neid oder Verachtung behandelt zu werden, war sehr positiv.

Negative Momente gab es für mich in der Hinsicht, dass ich mich oft schlecht und dekadent fühlte. Morgens ist man noch durch einen Slum gelaufen und hat die schlechten Lebensumstände hautnah erlebt und abends ging man dann in einem Restaurant essen. Es waren immer zwei Parallelwelten, in denen man sich bewegte.

Auch der Fakt, dass in Indien ein Menschenleben mit weniger Respekt behandelt wird, war sehr befremdlich und bewegend für mich. Einer unserer Fahrer, der eine im Weg stehende Person einfach anfuhr, ist in der westlichen Welt schwer nachvollziehbar. Wie ich schon bei der Beantwortung der ersten Frage erwähnt habe, hatte ich den Eindruck, dass wir oft nur einen oberflächlichen Eindruck der tatsächlichen Situation in Indien bekommen haben.



Cathleen Haack

Landesschülervertreterin, Brandenburg

**1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien?
Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?**

Ich habe den Eindruck, dass die Vertretung der Interessen dort besonders stark durch Erwachsene gestaltet wird. Besonders beeindruckt hat mich der Besuch des Kinderparlaments. Zu erfahren, welche Probleme indische Kinder haben und wie sie diese behandeln hat mir gezeigt, dass die deutsche Interessenvertretung von Kindern und Jugendlichen sich mit Luxusproblemen beschäftigen. Diesbezüglich war auch der Besuch in den Slums von Chennai faszinierend, da man dort die Kinder in ihrem persönlichen Umfeld erleben konnte und so die Chance bekam, die vor Ort existierenden Zustände zu erkunden. Die Kinder wurden ernst genommen und ihre Wünsche an die Mütter und ggf. Väter weitergetragen. Ihnen das Gefühl zu geben, mitwirken zu können, macht sie stolz auf ihr Handeln und sie fühlen sich integriert.

Trotzdem merkt man deutlich die kulturellen Unterschiede. Der Besuch im Heim im Anschluss an die Steinbruch-Besichtigung hat nicht nur die positiven Seiten dieser Initiative aufgezeigt. Es war schockierend zu hören, dass Schläge für die Kinder normal sind und für welche Lappalien sie diese bekommen. Die Vertretung von Kinderinteressen in Indien sehe ich hauptsächlich in dem Engagement gegen die Kinderarbeit, aber auch in der Unterstützung der Kinderparlamente durch die Erwachsenen.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Ich bin beeindruckt von dem Glück der Kinder und Jugendlichen, obwohl sie unter diesen Umständen leben. Auch die zur Schau getragene Zufriedenheit der Leute hat mich tief beeindruckt. Das hat mir gezeigt in welcher glücklicher Situation ich mich befinde und macht mich dankbar für das was ich habe. Des Weiteren habe ich gelernt mit dieser fremden Kultur umzugehen und war fasziniert von der indischen Gesellschaft. Die Unterschiede die zwischen den Menschen aufgrund des Kastensystems gemacht werden haben mir auch einen negativen Eindruck vermittelt. Die Art und Weise, wie diese Unterschiede gelebt werden, finde ich entwürdigend für die Menschen, die in den unteren Kasten. Weniger Bildungschancen aufgrund einer angeborenen Stellung, die man in keiner Weise beeinflussen kann, finde ich besonders durch mein Engagement in der Schülervertretung schlimm.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Ich habe erkannt, dass ich bei meiner Arbeit eher Prioritäten setzen muss. Wenn man die Probleme in anderen Ländern sieht, dann wird man erst darauf aufmerksam mit welchen eher unwichtigen

Dingen man sich befasst. Gerade die Jugendparlamente haben mich besonders beeindruckt, da ich sie besonders mit der Arbeit deutscher Kinder- und Jugendparlamente vergleichen konnte. Wo in Deutschland fehlende Volleyballplätze zum Problem erklärt werden, kümmern sich in Indien Kinder um unter Wasser stehende Straßen und schlechte Versorgung mit Sanitäreinrichtungen.

Ich werde auch den Schülervertretern, mit denen ich in Kontakt komme, das Ganze näher bringen, aber auch bei Besuchen der Jugendparlamente von diesen Eindrücken berichten.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Der bewegendste negative Moment war für mich der Besuch der Slums und die dortige Besichtigung eines Hauses in dem eine junge Mutter mit ihrem Neugeborenen auf dem Boden saß. Im ganzen Raum waren Blumen verteilt und das Kind röchelte leise vor sich hin, weil es eine Lungenentzündung hatte. Die Hilflosigkeit der Menschen bei dem Auftreten einer Krankheit, die in Europa mit der richtigen medizinischen Behandlung ein Kind vor dem Tod bewahren könnte, hat mich traurig gemacht. Von der hohen Kindersterblichkeit zu lesen ist eine Sache, aber vor Ort zu sehen, wie es zu dieser Statistik kommt war ein Moment, das mir im Gedächtnis bleiben wird.

Als besonders positiv habe ich die Besuche in den Tempeln erlebt. Ihre Religion gibt den Menschen Halt und Sicherheit unabhängig davon in welchen schwierigen Lebensumständen sie leben. Das Abfinden mit dem Schicksal und das Beste aus dem zu machen, was man hat, ist eine Mentalität, die man aus Deutschland so nicht kennt.



Peter Huesmann

Schulsprecher, Gymnasium Handrup

**1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien?
Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?**

Ich persönlich glaube, dass wir einen sehr guten und sehr tiefgründigen Einblick in die Vertretung der Kinderinteressen bekommen haben. Nicht nur, dass wir die verschiedensten Organisationen kennengelernt haben, sondern auch die Tatsache, dass wir mit den Kindern und Jugendlichen direkt sprechen konnten hat uns einen guten Einblick in die Vertretung der Kinderinteressen gegeben. Beeindruckt haben mich dabei am meisten Don Bosco mit seinen vielen verschiedenen Verzweigungen (Straßenkinderauffangheim, Schulen, Slumbetreuung, Kinderparlament) und die Relief Foundation, da ich bei beiden das Gefühl hatte, dass diese Organisationen wirklich etwas ausrichten und nicht wie einige zu groß gewordene Organisationen etwas zuviel Geld anderweitig verbrauchen. Begründen lässt sich das mit der Tatsache, dass Don Bosco ihre Arbeiter nicht so hoch zu entlohnen braucht, da es sich zu großen Teilen um Priester handelt und dass die Relief Foundation so wenig zur Verfügung hat, dass sie alles aufwenden müssen, um wirklich etwas zu erreichen.

Weniger überzeugt haben mich dagegen UNICEF und ACDS. UNICEF finde ich persönlich zu groß, gibt zuviel für Dinge wie Werbung und 2 Plasmafernseher pro Konferenzraum aus, um wirklich zu überzeugen. Bei so großen Organisationen mag es vielleicht notwendig sein, Werbung und Fernseher zu haben aber ich finde, dass man doch lieber mit kleinen Organisationen arbeiten sollte, die ihre geringen Mittel besser einsetzen. Bei ACDS fand ich es etwas irritierend, dass es zeitweise so wirkte, als würden wir die Situation beschönigt bekommen. Zum Beispiel als wir im Steinbruch mit Menschen sprachen. Diese kleinen Interventionen der Organisatoren und einige andere Kleinigkeiten lassen mich an der vollständigen Glaubwürdigkeit dieser Organisationen zweifeln.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Für mich persönlich nehme ich ein neues Gefühl der Bescheidenheit und Unbekümmertheit mit. Die Stärke, die diese Kinder in den Slums beweisen, täglich weiterzumachen trotz größter Probleme lässt mich ganz anders über meine kleinen Probleme nachdenken. Ich empfinde Dinge, die mich früher schrecklich aufgeregt haben als unwichtig und ich kann mit Problemen viel besser klarkommen.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Dieses Gefühl der Unbekümmertheit wird mir bei meiner Arbeit helfen, ruhig zu bleiben und mit eventuellen Problemen besser fertig zu werden. Außerdem wird es helfen über solche Dinge Bescheid zu wissen wenn ein Kind mit persönlichen und vertraulichen Problemen zu mir kommt. Es

wird leichter sein, ihnen zu zeigen, dass das Leben weitergeht und dass ihre Probleme im Grunde nebensächlich sind und dass sie noch unglaubliche Möglichkeiten haben.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Mein bewegendster Moment sowohl negativ als auch positiv war der Slumbesuch. Kein anderer Moment hat mich so sehr erschüttert, fasziniert und gleichzeitig gelehrt. Die Kinder in den Slums haben mich wirklich berührt und mir die Schönheit des Lebens in Deutschland gezeigt. Durch sie habe ich einen neuen Blickwinkel auf meine Probleme und mein Leben bekommen und bin dafür sehr dankbar. Gleichzeitig hat mich kein anderer Moment mehr abgeschreckt als zu sehen unter welchen Bedingungen die Menschen in den Slums leben. Nie zuvor in meinem Leben bin ich je von soviel Armut umgeben gewesen und das hat mich wirklich stark berührt. Wenn man es nicht gesehen hätte, man könnte es sich nicht vorstellen. Für dieses Erlebnis bin ich dankbar und es wird mir mein Leben lang in Erinnerung bleiben.



Sarah Künne
Schülerjournalistin

**1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien?
Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?**

Natürlich bin ich mit der Erwartung nach Chennai gefahren, dass sich die Verhältnisse dort ganz stark von denen in Deutschland unterscheiden werden. Es hat mich natürlich schockiert, aber auch nicht völlig überrascht, dass in Indien sehr viel weniger Wert auf die Interessen der Kinder gelegt wird. In den meisten Fällen waren die Kinder einfach da und haben sich irgendwie beschäftigt, mussten arbeiten oder sonst etwas tun. Es scheint, als ob bei vielen Menschen der Gedanke fehlt, dass Kinder früh dazu erzogen werden können, aktiv ihre Umwelt mitzugestalten. Aber man kann es den Menschen persönlich auch kaum vorwerfen. Das gesamte Leben in Chennai gestaltet sich so anders als in Deutschland. Nach unserer Reise ist es mir zwar noch unvorstellbarer geworden, wie man ein solch riesiges Land mit Abermillionen von Menschen regieren kann, aber ich denke, der wesentliche Anstoß für Kinderrechte muss immer noch aus der Politik kommen. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass, wenn Rahmenbedingungen für Kinderrechte stärker vorhanden wären, viele Menschen stärker darauf achten würden.

Das Jugendparlament von Don Bosco hat mir sehr gut gefallen. Es scheint zwar wie ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber es machte den Eindruck, ob es den Kindern dort viel Freude macht. Außerdem habe ich gesehen, dass Dinge wie Sport und Musik wirklich international sind und sowohl die indischen Kinder als auch indische und deutsche Kinder und Jugendliche ohne Worte zusammenbringen können. Das hat mich berührt.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Die sieben Tage in Chennai waren für mich die intensivsten und bewegendsten seit langem. Ein bisschen hat mich die Reise wachgerüttelt, meine Vorstellungen von der Welt wieder in Relationen gebracht und mich daran erinnert, dass es für jeden von uns viel zu tun gibt. Ich habe gelernt, dass Armut zwar beschämend und schockierend ist, dass man aber keine Angst davor haben muss. Dass man als Ausländer herzlich und warm empfangen wird. Dass man trotz allem immer noch lachen kann. Dass es wichtig ist, hinzuschauen und nicht aus Bequemlichkeit zu Hause zu bleiben. Chennai hat mich daran erinnert, dass es so vieles gibt, von dem ich nichts weiß und dass nur so wenige Menschen in einem so behüteten Leben aufwachsen wie wir. Auch wenn alle diese Dinge irgendwie pathetisch klingen und schon hundertmal gesagt worden sind - mir haben die Tage gezeigt, was es heißt, Verantwortung auch für Menschen, die so weit entfernt leben, zu haben.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

In erster Linie wirklich den Vergleich zwischen unserem Leben hier und dem Leben dort in Indien. Ich denke, ich werde weniger zu meckern haben, viele kleine Probleme nicht mehr so schwer nehmen. Außerdem gibt es viel zu erzählen und zu berichten. Und ich hoffe sehr, dass einige Kinder/Jugendliche oder Erwachsene meine Artikel lesen und vielleicht ein bisschen davon mitnehmen. Ansonsten bin ich mir ganz sicher, dass ich wieder nach Indien gehen werde und dort auch gerne mit Kindern arbeiten würde.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Zu den negativsten Momenten gehörten auf jeden Fall unsere Besuche im Steinbruch und in den Slums. Es ging uns wohl allen so, dass das Elend und die Hoffnungslosigkeit wirklich alles zugeschnürt haben. Ich habe mich sehr, sehr fremd gefühlt unter den Menschen dort. Ich habe mich geschämt und war unendlich traurig, dass Kinder, Frauen und Männer so leben müssen. Ich war sehr, sehr unsicher, wie ich mich Ihnen gegenüber verhalten soll.

Zu den positivsten Momenten gehörten eindeutig alle unsere Gespräche. Die Gespräche mit den indischen Kindern (es war total toll, dass wir die Übersetzer Sunderam und Pripita dabei hatten). Aber auch unsere Gespräche untereinander in der Gruppe. Ich habe es sehr genossen, dass wir alle so offen auf einander zugehen konnten, egal ob wir uns mehr oder weniger sympathisch waren. Ja, am schönsten war es, wirklich einen kleinen Eindruck vom Leben dort zu bekommen und nicht nur als Zuschauer dazustehen.



Sandy Liebehenschel

Deutsche Sportjugend

5-fache deutsche Meisterin, Sportgymnastik

Mein persönliches Interesse für Indien wurde bereits im Jahr 1998 geweckt, als mein Bruder von einer vierteljährigen Famulatur der Zahnmedizin aus Indien zurückkam, und mir von seinen Erlebnissen erzählte. Im Vorfeld der Reise habe ich viele Berichte gelesen, sowie zahlreiche Möglichkeiten genutzt, um mich auf die Reise nach Indien vorzubereiten.

Die unvorstellbare Armut und das Elend das sich dann aber täglich offenbarte, bewegte alle Teilnehmer sehr und überschritt jede Vorstellungskraft. Schon die erste Fahrt mit dem Auto durch die Stadt, ließ erkennen, in welcher Armut die Menschen in Indien leben. Egal an welchem Ort, in welcher Straße oder zu welcher Tageszeit - man sieht Menschen, die ihr Zuhause auf dem Gehweg fristen. Jeder Schritt in diesem Land wird von Bildern absoluten Elends begleitet.

Durch die Delegationsreise hatte ich die Möglichkeit, mir ein umfassendes Bild vom Leben in Chennai und der Gegend Tamil Nadu zu machen. Der direkte Kontakt mit Betroffenen stand bei jedem Programmpunkt im Vordergrund.

Leben um zu Überleben. Dieses traurige Lebensmotto begegnete uns täglich. Kleine Hütten aus Wellblech oder Plastikplanen gebaut, bilden ein zu Hause für vielköpfige Familien. Und noch mehr berührt einen das Schicksal der Kinder, die in diese Welt hinein geboren werden. Kinder die arbeiten. Kinder die nicht zur Schule gehen dürfen. Kinder deren sehnlichster Wunsch ist, jeden Tag genug zu Essen zu haben. Kinder die keine Kindheit haben.

Der Schmutz, der Gestank, die Müllberge, die hygienischen Bedingungen ohne sanitäre Anlagen oder fließendes Wasser – all das ist für uns fast unerträglich gewesen. Doch genau diese Bedingungen sind für viele Menschen Alltag. Eine Situation, die man hier (in Deutschland) leider viel zu oft vergisst.

Es gab viele bewegende Bilder, die mich tief erschüttert haben. Menschen die krank in engen Gasse liegen, Familien die betteln und Kinder die am Straßenrand liegen und schlafen.

Aber was dieses Land für mich so unglaublich faszinierend gemacht hat, waren die vielen kleinen besonderen Momente mit den freundlichen Menschen. Keiner hat sich beschwert oder gejamert. Und egal wo wir hinkamen, die Menschen die am wenigsten haben, wollten uns immer am meisten geben.

Die strahlenden und neugierigen Kinderaugen ließen alle tief bewegt zurück. Diesen Kindern ein klein wenig Lebensfreude zu schenken war ein wunderschönes Erlebnis. Gerade was der Sport und die Freude an Bewegung für Kinder bedeuten kann, konnte an zwei positiven Beispielen erlebt werden:

Beim Cricket-Training fanden Indische und Deutsche Jugendliche ohne Kommunikation zusammen und spielten als Team die Nationalsportart Indiens. Mit diesem WIR-Gefühl konnten sich alle

Beteiligten über die Bedeutung des Jugendsports sowie das Thema Nachwuchsförderung austauschen.

Außerdem hatte ich bei einem Termin in der Relief Foundation die Möglichkeit einen Tanzworkshop für Kinder anzubieten. Das Strahlen, das ich in den Augen der Kinder gesehen habe, zeigt mir, dass diese wenigstens in dieser Zeit ihre großen Sorgen, Ängste und ihren Kummer vergessen konnten. Und auch wenn es nur ein kurzer Moment war, dann hat er sich doch gelohnt.

Wenn auch noch viel Arbeit zum Thema Kinder- und Jugendrechte in Indien bevorsteht. Es lohnt sich jeder kleine Schritt.

Viele Augenblicke und Bilder werden mich noch lange beschäftigen. Und sie motivieren mich, meine Arbeit fortzusetzen.



Julia Löffler

Grüne Jugend, Bundesvorstand

**1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien?
Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?**

Ich hatte den Eindruck, dass die Organisationen und staatlich geförderten Einrichtungen die Probleme der indischen Kinder sehr gut analysiert hatten, es dabei jedoch oft blieb, vor allem wegen finanzieller Engpässe. Das Don Bosco-Projekt hat mich am meisten überzeugt, die Kinder standen wirklich im Mittelpunkt und es wurde versucht, das Beste aus ihrer Zukunft zu machen. Im Gegensatz dazu fand ich die Grundsätze von ACDS zwar sehr gut, die Menschen vor Ort jedoch unglaublich. Es wurde nicht so ganz klar, mit wem sie im Endeffekt wirklich kooperieren. Anstatt die Probleme vor Ort klar zu benennen, haben sie versucht uns eine falsche Realität zu suggerieren, indem sie das Alter von den ArbeiterInnen verschwiegen usw. ...

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Obwohl man sich ja oft einredet, dass es einem eigentlich ganz gut gehe und in Deutschland auf zu hohem Niveau gejamert wird, habe ich erst in Indien gemerkt, für wie selbstverständlich wir unsere hohe Lebensqualität wirklich halten.

3. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Mein schönstes Erlebnis hatte ich mit den Kindern vom Kinderparlament und den Kindern, die wir in den Slums kennenlernten. Sie sind sehr vertraut mit uns umgegangen und ich hatte den Eindruck, dass sie trotz ihrer Armut gelernt haben glücklich zu sein. Da sie keine Computerspiele haben, mit denen sie sich beschäftigen können, kannten sie viele Spiele, die die meisten europäischen Kinder, die ihre Zeit vor dem PC verbringen, wohl längst verlernt haben. Trotzdem müssen sie natürlich viel schneller erwachsen werden, als deutsche Kinder, vor allem, weil sie oft genug auf sich alleine gestellt sind. Am meisten geärgert hat mich, dass einige Gruppenmitglieder unbedingt jede Situation mit dem Fotoapparat festhalten mussten, auch auf Kosten der Fotografierten. Ich finde es unsensibel und respektlos, eine Frau in ihrer kleinen Hütte - umringt von gaffenden TouristInnen - zu fotografieren, vor allem, weil sie sich nicht dagegen wehren kann.



Vera Lüneberg

Amnesty International, Jugendgruppe Bonn

1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien? Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?

Ich denke, ganz allgemein muss man leider schon sagen, dass Indien in der Wahrung der Kinderinteressen deutlich zurückliegt, vor allem im Vergleich mit Ländern wie Deutschland. Dies zeigt sich zum einen in der Bildung. Viele Kinder haben nicht die Möglichkeit eine Schule zu besuchen, sei es weil sie ihre Familien durch Arbeit unterstützen müssen oder weil Transportmöglichkeiten zur Schule vom Staat nicht gewährleistet werden. In den Schulen selbst sind die Klassen deutlich zu groß, eine individuelle Förderung ist schon deshalb nicht möglich. Durch die extreme Armut vieler Familien ist auch eine private Förderung der Kinder nicht möglich, bei vielen ist nicht einmal die grundlegende Versorgung gewährleistet. Neben diesen wenigen genannten Punkten gibt es eine Vielzahl weiterer Verletzungen der Kinderrechte, die deutlich zeigen, dass es in Indien noch dringenden Handlungsbedarf gibt. Trotzdem gibt es auch viele gute Lösungsansätze und Entwicklungen, die auf eine Besserung hoffen lassen. So entsprach z.B. die Universität, die wir besuchten den deutschen Standards, wobei sie für einen wahren Vergleich sicherlich einer viel größeren Zahl an Bevölkerungsschichten zugänglich sein müsste. Auch der Besuch des Cricket-Teams zeigte Ansätze von Sport- und Freizeitförderung in Indien, wobei auch hier wieder die Zugänglichkeit für ärmere Kinder zu hinterfragen ist.

Vor allem aber der Einblick in die vielen verschiedenen Hilfsprojekte zeigte, wie viel Engagement es bereits für die Kinderrechte in Indien gibt. Besonders überzeugt hat mich hier die Relief Foundation, die als Einrichtung auf mich sowohl von der Ausstattung als auch vom Umgang mit den Kindern her einen sehr guten Eindruck machte. Auch Don Bosco leistet wie mir schien sehr gute Arbeit, vor allem die Arbeit in den Slums mit den Familien und der Fokus auf die Schulbildung der Kinder als einer der elementarsten Faktoren überzeugte mich. Gleiches galt für das Kinderparlament, dessen Ansatz, den Kindern so früh wie möglich ein demokratisches Verständnis, sowie Lösungsansätze für eigene Probleme beizubringen, ich sehr wichtig finde.

Das Kinderheim von Don Bosco dagegen erschien mir nicht unbedingt ein guter Ort für die Entwicklung der Kinder. Dies lag vor allem an der doch recht spärlichen Ausstattung, den überfüllten Schlafsälen und der Menge der Kinder, bei welcher eine persönliche Betreuung wohl nur schlecht möglich ist. Dies liegt aber vermutlich an fehlenden finanziellen Mitteln und an fehlender Unterstützung der Regierung, sodass in dem Heim mit den zur Verfügung stehenden Mitteln alles Mögliche versucht wird. Und besser für die Kinder als ein Leben auf der Straße ist das Heim allemal, insofern nimmt es trotzdem einen wichtigen Stellenwert ein.

Auch ACDS schließlich schien mir gute und wichtige Arbeit zu leisten, allem voran die Aufklärungsarbeit im Bezug auf Kinderrechte. Das Projekt im Steinbruch, auch wenn die totale Abschaffung der Kinderarbeit dort eher etwas inszeniert schien, überzeugte mich trotzdem. Denn auch wenn die Kinderarbeit dort vielleicht nur zu 70 % abgeschafft ist, so ist das Projekt doch ein wichtiger Beitrag zur generellen Abschaffung der Kinderarbeit. Es fällt mir bei der Fülle der Dinge, die wir gesehen haben schwer, ein allgemeines Fazit zu ziehen aber tendenziell würde ich sagen, dass es wirklich noch sehr viel zu tun gibt, wenn man von einer Einhaltung der Kinderrechte in Indien sprechen möchte.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Auf der einen Seite nehme ich einfach eine ganze Menge Eindrücke mit, die, wie immer wenn man ein fremdes Land bereist, das persönliche Spektrum und Wissen erweitern. Viel wichtiger waren aber für mich die Armut und die Lebensumstände die wir kennen gelernt haben. Auch wenn mich diese nicht wirklich überraschten, da ich mich schon viel mit der Thematik auseinandergesetzt habe, so ist es doch etwas anderes, diese Umstände mit eigenen Augen zu sehen und vor allem die Menschen kennen zu lernen, die in eben diesen Umständen leben. Seit wir aus Indien zurück sind, bin ich mir noch viel mehr als vorher unserem im Verhältnis unglaublichen Reichtum bewusst, weiß auch kleine Dinge vielmehr zu schätzen und habe einfach weniger Ansprüche. Dies ist sicherlich eine Bereicherung, gerade wenn man aus einem Land kommt, in welchem viele Menschen zu dauernder Unzufriedenheit neigen. Vor allem in den ersten Tagen hatte ich echte Schwierigkeiten für im Vergleich zu Indien banale Dinge Geld auszugeben, mir war der wahre Wert von Dingen, bzw. die Unwichtigkeit vieler Dinge einfach sehr präsent. Dies hat mit der Zeit nachgelassen, geblieben ist aber trotzdem ein verändertes Konsumverhalten und ein verändertes Bewusstsein, welches unglaubliches Glück ich habe, das Leben zu leben, das ich eben lebe.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Aus Indien habe ich in erster Linie eine ganze Menge neuer Motivation mitgenommen, mich weiterhin für andere Menschen zu engagieren. Gerade bei Amnesty International ist die Arbeit oft sehr theoretisch. Wir klären über Menschenrechtsverletzungen auf, haben diese aber niemals selbst erlebt. Auch zu den Menschen haben wir selten einen persönlichen Bezug. Die Bilder die ich nun aus Indien mitgenommen habe, sind so intensiv wie sie ein sekundärer Bericht nie erzeugen könnte, auch der Kontakt mit den Familien und Kindern hat den persönlichen Aspekt, der mir oft fehlt, ausgefüllt. Und gerade jetzt, da bei Amnesty International eine große Kampagne zu Menschenrechtsverletzungen in Slums anläuft, werde ich mich dem Thema auch persönlich sehr verbunden fühlen. Bei meiner Arbeit in Deutschland habe ich hauptsächlich mit Kindern und Jugendlichen zu tun, wenn wir Menschenrechtsbildung betreiben, das heißt in Schulklassen oder andere Gruppen gehen und über die Menschenrechte und unsere Arbeit berichten. Unsere Reise hat mir noch einmal verdeutlicht, wie wichtig es ist, sich der eigenen Rechte bewusst zu sein, denn nur dann kann man diese effektiv einfordern. Zum anderen aber erscheint es mir genauso wichtig, den Kindern und Jugendlichen hier in Deutschland aufzuzeigen, welche Probleme es in anderen Ländern gibt und wie groß auch die eigene Verantwortung ist, diese Probleme zu bewältigen.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Das für mich bewegendste Erlebnis war definitiv der Besuch in den Slums. Ich hätte niemals erwartet, dass wir so unglaublich freundlich empfangen werden. Beinahe allen, an denen wir vorbei kamen, egal welchen Alters, mussten wir die Hände geben, fast alle lächelten uns an und gaben uns so zu verstehen, dass wir willkommen waren. In allen Hütten, in denen wir Familien besucht haben, wurde uns Essen und Trinken angeboten, obwohl die Familien doch allen Grund gehabt hätten, in ihrer Armut nicht auch noch uns an ihren wenigen Lebensmitteln teilhaben zu lassen. Sehr deutlich ist mir auch in Erinnerung geblieben, wie wir in eine Hütte kamen und eine ältere Frau, die sich kaum noch bewegen konnte, ihrem Enkel Geld in die Hand drückte, damit er für uns etwas zu trinken kauft. Glücklicherweise konnten wir dies noch verhindern, trotzdem war ich unglaublich von dieser grenzenlosen Gastfreundschaft und Breitschaft zu teilen beeindruckt. Ebenso bewegend war für mich, als wir einen Jungen aus dem Don Bosco Kinderparlament in den Slums wiedertrafen und

dieser sich, für sein Alter eigentlich schon viel zu erwachsen wirkend, offensichtlich verantwortlich für uns fühlte, uns wichtige Orte im Slum erklärte und seinen Verwandten vorstellte. Diese Momente waren einerseits für mich in positiver Hinsicht sehr bewegend, gleichzeitig waren sie aber auch sehr traurige Erlebnisse. Denn zu sehen wie diese so herzlichen Menschen leben müssen, wie trostlos, winzig und spärlich eingerichtet ihre Häuser sind, wie völlig unzureichend sanitäre Anlagen und Infrastruktur sind, hat mich schon sehr schockiert und betroffen gemacht. Vor allem die Kinder zurückzulassen, die so aufgeweckt und freundlich waren und zu wissen, dass viele von ihnen wohl niemals die Chance bekommen ein anderes Leben kennen zu lernen, war sehr traurig und beschäftigt mich noch immer sehr.



Falk Müller

Initiator des 1. Thüringer Einwohnerantrags
für Verbesserungen an der heimischen Schule

1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien? Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?

Ich möchte mich diesbezüglich mal auf die Bildung beziehen, denn ich habe den Eindruck bekommen, dass die Bildung in Indien für viele Kinder das absolut Wichtigste ist und gleichzeitig die einzige Möglichkeit darstellt einem oft vorprogrammierten Kreislauf der Armut, ja des Elends zu entfliehen. Dabei können wir bei vielen Bildungseinrichtungen kaum deutsche Maßstäbe anlegen. In Privatschulen ist die Situation noch mit europäischen Verhältnissen annähernd vergleichbar, jedoch in dörflicheren Regionen ist die Ausstattung der Schulen recht dürftig. An den Berufswünschen der kleineren Schüler (Arzt, Pilot, Computerspezialist, Lehrer) kann man merken, dass die Kinder für sich persönlich eine erfüllte Zukunft anstreben und demzufolge nicht das oft miserable "Arbeiterschicksal" ihrer Eltern erben wollen (siehe Steinbrecherwerk). Sie haben Träume, wie sie Kinder überall auf der Welt haben und das ist gut so, denn in vielen Hilfsorganisationen wird daran gearbeitet, die Kinder und Jugendlichen fit zu machen fürs spätere Leben. Mit welchen Problemen die Helfer vor Ort zu kämpfen haben, wie die Ausgangssituation für sie überhaupt ist, kann man sich kaum vorstellen und es ist beachtenswert mit welchem Engagement die Organisationen teils festgefahrene Strukturen durchbrechen, teils Bildung überhaupt erst ermöglichen, mit welchen Räumlichkeiten sie schließlich vorlieb nehmen, um die Kinder zu beherbergen und zu unterrichten. Das Hauptinteresse der Kinder in Indien kann also in erster Linie nur Bildung sein. Natürlich neben dem, was man allgemein als "behütete Kindheit" umschreibt. In den teils ärmlichen Verhältnissen kann dieses Behütet-Sein oft nicht vermittelt werden und es ist dramatisch, gerade in den Slums, die Lebensverhältnisse zu sehen. Jedoch ist bemerkenswert, was beispielsweise "Don Bosco" mit Hilfsprojekten geschafft hat, schafft und schaffen wird. So war ich begeistert vom "Jugendparlament". Es ist phantastisch zu sehen, wie selbstbewusst die Kinder auftreten und offensichtlich gut über ihre Kinderrechte informiert sind. Dass es derartige Gruppierungen selbst in den Slums gibt fand ich beeindruckend und hätte ich keineswegs erwartet. Auch wenn es hier nur kleine Schritte sind, die vorwärts gegangen werden können, ich denke es ist überaus wichtig, dass die Kinder in diesen Jugendgruppen die Chance bekommen, sich auszudrücken, ihre Probleme zu analysieren, Lösungen zu finden und - das ist wohl das Entscheidende - dass sie ernst genommen werden. Leider können ihre Familien ihnen die nötigen Fähigkeiten sich zu artikulieren nicht immer geben. So stellt sich mein Eindruck über die Situation der Kinder in Indien dar, die materiell nicht mit europäischen Maßstäben vergleichbar ist. Die Vertretung der Kinderinteressen, denke ich, spielt sich meist in den Hilfsorganisationen ab.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Fast ein schlechtes Gewissen, hier in Deutschland mit einem Lebensstandard zu leben, der wohl auf Armut irgendwo anders in der Welt basiert; den Hilfsgedanken, schon mit Kleinigkeiten große Freude

zu erzeugen; lachende Kinder- wie Erwachsenengesichter, einfach, weil man mit den Leuten redet (das sind nur einige Beispiele).

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Aufklärung: Erzählen von Indien, anderen die Augen öffnen für Indien und seine Probleme. Zur Hilfe anregen.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Als der 3,5-jährige Santosh im Don-Bosco-Rehabilitationszentrum an mir "dranhing"; Die Freude und Zutraulichkeit der Kinder in den Slums, die sich so sehr über die Gummibärchen freuten, aber die meisten sich doch mit EINER kleinen Tüte zufrieden gaben und keine weitere wollten und dass es für viele Kinder dort einfach toll sein muss den "Fremden" ihren Namen zu sagen und nach dem ihrigen zu fragen.



Enno Munzel

Direktkandidat, Bundestagswahlen 2009

Jetzt sind einige Tage seit der Wiederankunft in Frankfurt vergangen und man hatte genug Stunden in denen man Nachdenken und Verarbeiten konnte, was wir bei unserem Jugendaustausch in Indien alles gesehen, erlebt, geredet und geschmeckt haben.

Für mich war es die erste Flugreise länger als 4 Stunden und auch die erste Flugreise außerhalb des europäischen Kontinents, daher war ich doppelt gespannt was mich in Indien erwarten würde. Reiseinformationen und entsprechende Bücher habe ich mir im Vorfeld natürlich auch ausgeliehen, doch was man in Büchern liest und was man mit eigenen Augen in wenigen Metern Entfernung sieht, ist doch ein großer Unterschied.

Und so war es dann auch: man steigt aus dem Flieger (und nach bestandener Schweinegrippen-Überprüfung) kommt man aus der Halle raus und denkt man ist auf einem anderen Planeten gelandet: nicht nur die November-untypische Temperatur, die hohe Luftfeuchtigkeit, sondern auch die unglaublich vielen Menschen auf den Straßen und ganz besonders der Straßenverkehr. Der war jeden Tag von Neuem ein erheiterndes Erlebnis, wenn der Taxi-Fahrer mal wieder ein erfolgreiches, waghalsiges Überholmanöver durchgeführt hat.

Was mich immer besonders bewegt hat, waren die freundlichen Menschen egal wo. Überall wo man hingesehen hat, man wurde stets angelächelt, es wurde gewunken, freundlich genickt oder man bekam sogar Tee und Kekse angeboten, unabhängig von der Lebenssituation der Leute.

Wenn ich mir überlegen soll, welche Station in Chennai mir am besten oder am wenigsten gefallen hat, dann kann ich darauf keine genaue Antwort geben. Alle Stationen haben irgendwie mehr oder weniger dazu beigetragen, die Situation der jungen Menschen in Indien festzustellen, weil die Stationen sehr vielfältig ausgewählt waren. Ob es nun ein Waisenheim für Jungen war, wo man einfachste Lebensumstände vorfand und die Jungen mit einem Bett, Gemeinschaftsraum und dem Zusammensein von vielen anderen Kindern glücklich waren oder ob es das „Madras Christian College“ war, wo die Eltern mit höheren Einkommen oder aus höheren Kasten ihre Kinder für ca. 400€ pro Semester hinschicken, damit sie unter anderem den merkwürdig klingenden Studiengang „Human Resource Management“ studieren können.

So kann man zu allen Stationen etwas sagen - alle haben einen mehr (Slumbesuch, Don Bosco-Waisenheim, Kino-Besuch) oder auch weniger (Kriicket-Training, was aber vielleicht auch an meinem Desinteresse an der Sportart lag, obwohl ich mir echt Mühe gegeben habe) geprägt und einem ein Bild über die Situation der Jugendlichen und Kinder in Indien bzw. in Chennai gegeben.

Allerdings fand ich es teilweise sehr komisch in einer Kolonne von vier weißen Geländewagen vollbesetzt mit Europäern durch ärmere Viertel der Stadt zu fahren, wenn mehrere aus unserer Gruppe mit ihren Digitalkameras Fotos von Leuten mit Elend machen oder das Buffet-Essen im Luxus-Hotel nach dem Besuch im Slum (organisiert von Don Bosco) hatte auf jeden Fall einen merkwürdigen Beigeschmack, aber das lag ja nicht im Planungsbereich vom Verein „Bürger Europas“. Besonders gut fand ich die Auswahl der Jugendlichen/jungen Erwachsenen, die für die Reise bestimmt wurden. Regional sehr unterschiedlich und auch aus allen erdenklichen Bereichen der Gesellschaft. Jeder hat in den Gesprächen untereinander etwas über seine Arbeit und seinen Wirkungsbereich erzählt. Das war für die teilweise langen Autofahrten in der Stadt echt gut. Unter normalen Umständen wären die Chancen auf ein Kennenlernen wahrscheinlich geringer.

Bewegende Momente habe ich viele erlebt. Einmal der schon angesprochene Besuch im Waisenhaus und im Slum. Menschen, die aus unserer Sicht im Elend zwischen Müll und Dreck leben, aber dennoch stets freundlich und zugänglich sind. Die Eindrücke vom Elend einiger Menschen hat man zum Teil schon in diversen Fernsehdocumentationen gesehen, aber wenn man es mit den eigenen Augen vor einem sieht, dann bewegt einen das noch ein Stück krasser. Auf jeden Fall ein sehr prägendes Erlebnis. Wenn man dabei an die Probleme denkt, die junge Menschen in unserem Land haben, dann sind das absolute Nichtigkeiten im Vergleich zu den dortigen Umständen.

Vielen Leuten, inklusive auch meinem Bekanntenkreis, ist es nicht genau klar, was für ein unglaubliches, einmaliges Privileg es ist, in einem Land wie Deutschland geboren zu werden. Privilegien wie umfangreiche Erziehung, kostenlose Bildung und soziales Sicherungssystem - alles in Indien nicht oder nur ansatzweise vorhanden. All dies schätzen zu wissen, werde ich auf jeden Fall an mein Umfeld weitergeben.

Interessant fand ich auch unseren außerplanmäßigen Besuch im Kino. Indische Filme fand ich schon immer sehr interessant, weil in dem Land nicht nur die meisten Filme produziert werden und wir von den vielen erfolgreichen Filmen, die auch locker mit westlichen Filmen, zumindest von der Story her, mithalten können, sehr wenig mitbekommen. So durfte ich einen der erfolgreichsten Tamil-Filme des Jahres 2009 im Kino erleben. Zwar ohne Untertitel und in einer Sprache die ich absolut nicht verstehe, aber das Rätseln und Diskutieren nach dem Film, wie nun die Story ablief, war sehr lustig.

Die Vertretung von Kinder-/Jugendinteressen habe ich sehr unterschiedlich wahrgenommen: einerseits ein eher obrigkeitsgehorsames „Madras Christian College“, andererseits das Kinderparlament von Don Bosco. Auch wenn das Kinderparlament dort keine „legislative Gewalt“ hat, sondern eher einen „Aussprache-Charakter“ hat, dennoch ist die Simulation von einer funktionierenden demokratischen Struktur meines Erachtens besonders bei Kindern wichtig, da diese ja in Zukunft die Stütze des Staates werden. Diese langsame Heranführung an die Arbeit von Politikern, mit verschiedenen Posten, von „Premierministerin“ bis „Bildungsminister“ hat mir sehr gefallen, da wenigstens dort noch einem Idealbild eines Parlaments nachgeehert wurde.

Indien, bzw. Chennai gehen bei mir ein als unbeschreibliches Land. Extreme Armut auf der einen Seite, aber auch einige Wohlhabende, für die es schon riesige Einkaufszentren nach amerikanischem Vorbild gibt. Sehr viele Menschen, die fast alle sehr farbenfrohe Kleidung trugen, ein (aus Sicht eines Deutschen) absolut lebensgefährlicher Straßenverkehr. Ein riesiges Land mit unglaublich vielen Einwohnern. Viele befinden sich in einer aus unserer Sicht unmöglichen Lebenssituation, müssen jeden Tag aufs Neue sehen wo sie bleiben, schwer arbeiten um am Ende des Tages sich und die Familie ernähren zu können. Doch trotz der Situation: Stets freundlich und zuvorkommend. Daran sollten sich einige Menschen in Deutschland ein Beispiel nehmen, wenn es im Supermarkt an der Kasse mal wieder länger dauert oder das Bier in der Kneipe zu warm ausgeschenkt wurde. Kriminalität (außerhalb des Hotels) habe ich nicht mitbekommen und zu keinem Zeitpunkt fühlte ich mich unsicher.

Vielen Dank an den Verein „Bürger Europas“ für die Organisation und Planung der Reise und vielen Dank an das „Auswärtige Amt“ für die Unterstützung. Auf jeden Fall möchte ich noch einmal in meinem Leben nach Indien. Etwas länger und auch an die Westküste, nach Goa oder Mumbai, um noch mehr Eindrücke von diesem riesigen Land zu sammeln. Ein weiteres Dankeschön gibt es dafür, dass ich auf der Reise Philipp kennenlernen durfte, der mir eine Arbeitsstelle bei einem deutschen Hilfsverein in Kambodscha ermöglicht hat, wohin ich mich im nächsten Jahr aufmachen werde. Auch werde ich mit den Erfahrungen die ich dort gesammelt habe und die ich in Kambodscha sammeln werde, noch einmal genauer überlegen, was ich studieren möchte. Da war ich noch etwas unentschlossen.

Also oft genug kann ich es nicht sagen, aber noch einmal Danke für diese wegweisende Reise!



Roy Neumann

IG Metall-Jugend

1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien? Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?

Mein Eindruck ist, dass die ersten Schritte in Indien gemacht sind, aber dass die Kinderrechte im Vergleich zu Deutschland natürlich noch sehr ausbaufähig sind. Mir ist vor allem aufgefallen, dass sie sehr stark mit den Eltern und ihrem Stand zusammenhängen. Wenn die Eltern das nötige Kleingeld haben, können ihre Kinder eine Schule besuchen, wenn nicht, dann müssen sie mit ihnen den Lebensunterhalt bestreiten. Das hat mir gezeigt, dass die Inder noch eine große Hürde überwinden müssen, die Hürde in ihrem Kopf, dass Menschen durch ihre Herkunft und Abstammung gebrandmarkt werden und ihnen die Chance auf ein gutes Leben genommen wird. Das Kinderparlament hat mich vor allem davon überzeugt das es auch anders geht, völlig ohne Kastendenken. Die Kinder wollen was verändern, auch wenn ihre Mittel mehr als begrenzt sind, versuchen sie doch zusammen eine Lösung für ihre Probleme zu finden. Davon war ich sehr überrascht.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Indien ist ein Land der extremen Gegensätze, wir haben bittere Armut aber auch großen Luxus gesehen. Für mich persönlich nehme ich die Erinnerung eines aufregenden und zugleich lehrreichen Abenteuers mit, von dessen Erfahrungen ich noch sehr lange zehren werde.

Besonders eine Eigenschaft der Inder ist mir in Erinnerung geblieben, das Lächeln. Sie lebten auf der Straße, in engen Wohnungen und arbeiteten unter schrecklichsten Bedingungen, doch trotz ihres Schicksals begegneten sie einem immer noch mit einem Lächeln im Gesicht. Sie teilten sogar das Essen mit uns, obwohl es noch nicht einmal für sie selbst gereicht hat. Das hat mich fasziniert.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Ich bin seit vier Jahren Mitglied in der IGM-Jugend, davon drei als Vorsitzender der Jugend und Ausbildungsvertretung. Unsere Aufgabe ist es, uns im Betrieb um die Auszubildenden zu kümmern, für die Einhaltung des Ausbildungsrahmenplanes zu sorgen und vor allem für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Bevor ich mit nach Indien geflogen bin, habe ich in so mancher Situation im Betrieb gedacht, dass es uns hier schlecht ginge, dass wir viel zu viel Arbeit unter schlimmen Bedingungen erledigen müssen. Doch im Vergleich zu den Arbeitsbedingungen in Indien ist Deutschland ein Paradies.

Das habe ich vor allem im Steinbruch erlebt, die Arbeitsbedingungen waren furchtbar, kein Atemschutz, kein Schutzhelm, ja noch nicht einmal Handschuhe. Das war schrecklich mitanzusehen, obwohl ich glaube, dass das was wir gesehen haben schon sehr stark zensiert war. Doch wir haben

auch gesehen, dass es anders geht. Der Betrieb, den wir besichtigt haben, in dem Spurstangen und Fahrwerksteile produziert wurden, hat mich sehr überrascht. Er war verblüffend sauber, und die Arbeiter sahen sehr zufrieden aus. Vor allem sehr gefreut habe ich mich als Gewerkschafter über den hohen Grad der gewerkschaftlichen Organisation im Betrieb, fast alle waren Mitglied in der Gewerkschaft.

Ich nehme für meine Arbeit in der Gewerkschaft die Erkenntnis mit, dass sich das Kämpfen für eine gute Sache lohnt, in den letzten einhundert Jahren haben wir uns Stück für Stück unsere heutigen Rechte erkämpft, Indien steht noch weit am Anfang, doch ich bin mir sicher dass sie weiter für ihr Recht kämpfen werden um ihr Lebensqualität mehr und mehr zu steigern.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Mein bewegendster Moment war am Ende der Reise in den Slums von Chennai. Eine Frau gerade einmal 19 Jahre jung, sie war verheiratet und hatte bereits zwei Kinder. Sie lud uns zu sich nach Hause ein, dort wartete ihr Mann, er bestritt den Lebensunterhalt für diese kleine Familie durch das Rikschafahren. Eine kleine Hütte war es nur, die sie zum Leben hatten, ein Bett, ein kleiner Tisch, und eine kleine Kochnische - mehr war es nicht. Aber sie waren zufrieden, weil sie ja wussten dass sie ohne die Hilfen von der Don Bosco-Organisation nicht einmal das hätten. Ich finde es extrem wichtig, dass sich Menschen um andere Menschen kümmern. In unserem Land gibt es das so gut wie gar nicht mehr, leider. Das Leben ist hektisch und jeder denkt nur noch an seinen persönlichen Vorteil. Aber in Indien helfen sie sich noch gegenseitig, und das finde ich fantastisch.

Negatives gab es für mich nicht bei dieser großartigen Reise, jede Begegnung die ich hatte, alles was ich gesehen habe, war für mich eine neue Erfahrung.

Eins habe ich mir bis ganz zum Schluss aufgehoben. Ich möchte mich bedanken. Bedanken dafür, dass ich die Möglichkeit hatte, Teil dieser Reise zu sein. Besonderen Dank an die Betreuer Peter und Rouven, dafür, dass sie jede Situation souverän gemeistert haben und für uns immer ein offenes Ohr hatten. Und natürlich an die vielen Leute, die im Schatten dafür gesorgt haben, dass dieser Jugendaustausch ein Erfolg wird. Abschließend bleibt mir nur noch zu sagen, dass die Zeit, die ich mit euch in Indien verbracht habe, einer der schönsten Abschnitte in meinem Leben war bisher, den ich garantiert nie wieder vergessen werde.



Julius Scharnetzky

Zivilcourage e.V., Pirna

Am 24. November 2009 habe ich um 9.15 Uhr den Zug von Frankfurt am Main nach Dresden bestiegen, der mich zurück nach Hause brachte, zurück in mein altes Leben, welches ich sieben Tage – bis heute kommt es mir vollkommen unreal vor und ich habe das Gefühl, mehr als eine Woche in Indien gewesen zu sein – zuvor verlassen hatte, um in eine mir vollkommen fremde Kultur einzutauchen. Doch bei meiner Rückkehr aus Indien kamen mir meine Vorstellung von Normalität sowie mein zurückgelassenes Leben fremd vor und längst nicht mehr wahr.

Bereits die Zugfahrt wirkte äußerst befremdlich, die Landschaft, die Menschen um mich herum mit ihren Problemen – zum Beispiel der Pfarrer, dessen Frau sich darüber ärgerte, dass er sich nach dem Toilettenbesuch nicht ordentlich angezogen hatte oder diverse Streitigkeiten um Sitzplätze. Es erschien mir alles noch banaler als sonst. Während der Zug so durch die Landschaft glitt, nutzte ich nach sieben Tagen die Möglichkeit, mal wieder in mich zu gehen und über die letzten Tage nachzudenken. Dabei fiel mir auf, dass ich mein Zeitgefühl in Indien komplett abgestellt haben musste. So konnte ich zwar die einzelnen Veranstaltungen auf Grund des Programmes den Daten zuordnen, aber in Bezug auf die Wochentage war dies überhaupt nicht möglich, da es auch keine Rolle zu spielen schien. Während ich nachdachte, kamen mir vor allem immer wieder die Bilder des Vortages in den Sinn.

24 Stunden zuvor habe ich in einer Kleingruppe einen Slum besucht. Es war kein Slum, den man aus dem Fernsehen kennt, keine reine Ansammlung von Wellblech- oder Bananenblätterhütten, die auf einem morastigen Untergrund steht. In diesem gab es gemauerte Häuser und Hütten, betonierte Straßen, Straßenlaternen, öffentliche Toiletten und nur am Fluss eine Reihe Hütten aus Blech oder Bananenblättern. Unser Begleiter, Bruder Daniel Ambrose, erklärte uns, dass es sich um einen anerkannten Slum handeln würde, der von der Regierung errichtet wurde und alle dreißig Jahre komplett abgerissen und neuerrichtet würde. Doch daran hielt sich niemand.

Trotz allem war die Armut überall spürbar und uns vier deutschen Jugendlichen war nicht wohl bei dem Gedanken, dass wir nun die nächsten zwei Stunden wie Touristen durch den Slum geführt würden. Dass jegliches Fotografieren während dieser Zeit tabu sein würde, stand für uns dabei außer Frage. Begleitet wurden wir weiterhin von einem Mädchen, das im Kinder- und Jugendparlament tätig war und immer wieder in den Familien nach dem Rechten sieht und überprüft, ob die Kinder zur Schule geschickt werden. Sie zeigte uns eine Schule des Kinderparlamentes, die nicht mehr als ein kleiner Holzverschlag war. Hier war es wie so oft in den letzten Tagen, die Kinder umringten uns und bombardierten uns mit Fragen. Vor der Schule saß eine alte Frau und verkaufte Süßigkeiten und Krimskrams. Sie verdient dadurch etwa 80 Rupien am Tag. Sie sagte uns, dass sie damit glücklich sei, da es ihr besser als manch anderen ginge.

Bereits zu diesem Zeitpunkt war jeder von uns mit den Eindrücken vollkommen überlastet. Es waren nicht nur die ärmlichen Behausungen, der viele Müll überall, sondern auch die Gerüche. Die Luft war geschwängert durch den Gestank der öffentlichen Bedürfnisanstalten und einen Geruch, der sich wenig später als Resultat verkohlter Ziegenbeine herausstellte. Nachdem wir die Schule verlassen hatten, gingen wir eine enge Gasse hinunter zum Fluss. Hier offenbarte sich für mich der bis dato

erschütterndste und gleichzeitig ekelerregendste Anblick der ganzen Reise: Die ganze Gasse war übersät mit abgehackten Ziegenbeinen. Dazwischen saßen Frauen und putzten diese, um sie schließlich für vier Rupien zu verkaufen. Sie schabten das Fell ab und verkohlten sie über kleinen Feuerstellen. Der Anblick und der Geruch waren unbeschreiblich. Mich überkam Mitleid, verstand nicht, warum Menschen unter solchen Bedingungen leben und arbeiten mussten. In diesem Moment wollte ich einfach weg und versuchte mich wenigstens gegen diesen Geruch abzuschirmen, indem ich mir meinen Schal vor Mund und Nase hielt. Während ich so das Treiben beobachtete wurde mir jedoch plötzlich eines bewusst und ich begann, mich zu schämen. Für mich selbst, für meine Gedanken und mein Verhalten. Diese Frauen wollten gar kein Mitleid, sie waren stolz auf ihre Arbeit und darauf, dass sie dadurch ihre Familien unterstützen können. Wenn diese Frauen ihre Arbeit nicht als entwürdigend empfanden, woher nahm ich mir dann das Recht? Für mich war dies das Schlüsselerlebnis der ganzen Reise, da mir in diesem kurzen Moment so viel bewusst wurde und mein weiteres Auftreten im Slum vollkommen verändert hat und ich mich nun mit den Menschen freuen und kommunizieren konnte, anstatt sie nur zu bedauern und mich zu eckeln.

Während der Besuch des Slums für mich eindeutig das bedrückendste Erlebnis war, war es gleichzeitig auch das schönste. Ich war fasziniert von der Freundlichkeit der Menschen, die uns diese trotz ihres ärmlichen Lebensstils entgegenbrachten. Niemand bettelte. Ganz im Gegenteil viele luden uns in ihre Hütten ein, um uns ihren Besitz zu zeigen und boten an, ihre wenigen Lebensmittel mit uns zuteilen. Nirgends war Niedergeschlagenheit zu spüren und die Kinder genossen es, mit uns Fingerhakeln zu spielen, obwohl sie dabei nicht immer fair blieben. Eine alte Frau setzte sich auf den Boden, damit wir auf Stühlen sitzen konnten. Es war für uns vier alles ziemlich bewegend und nach den zwei Stunden wussten wir nicht so richtig, was wir mit unseren Eindrücken anfangen sollten, um so weniger als wir unser Abendessen in einem ziemlich guten Restaurant einnahmen und damit ruckartig in unser – ein vollkommen anderes – Leben zurückgeholt wurden.

Man darf nicht alles mit westlichen Augen sehen. Auch wenn es oftmals schwer fiel, musste jedem von uns Gewahr werden, dass viele Situationen für die Menschen in Indien vollkommen in Ordnung sind und zum Teil sogar besser als ihre früheren Lebensumstände. Besonders deutlich wurde mir dies in einem der Kinderheime von Don Bosco in Chennai. Die Schlafsäle erschienen mir katastrophal, die Betten waren äußerst primitiv, anstatt Matratzen gab es nur Holzbretter auf denen Bastmatten lagen und im gesamten Raum roch es nach Urin. Doch die Kinder schienen nicht unglücklich, sie hatten ein Zuhause gefunden. Viele bekamen im Heim eine neue Identität nachdem sie von ihren Eltern ausgesetzt worden waren und auf Grund ihres Alters keine Angaben über ihren Namen und ihre Herkunft machen konnten. Für viele von ihnen war unser Besuch ein Erlebnis und sie waren vollkommen versessen darauf, fotografiert zu werden. Es war schön zu sehen, wie sich Menschen über so kleine Gesten freuen können. Etwas das mir aus Deutschland beinahe unbekannt ist.

Nicht nur die Leitung dieses Kinderheims, sondern alle Verantwortlichen in den besuchten Projekten haben sich offen präsentiert und haben mich mit ihrem überzeugenden Engagement für die Kinder oftmals beschämt. Für mich, einen jungen Erwachsenen aus Westeuropa, war die Einhaltung der Kinderrechte während meiner gesamten Entwicklung jederzeit gegeben. Mir ist erst auf dieser Fahrt wirklich bewusst geworden, dass sie keine Selbstverständlichkeit sind. Umso faszinierender war es zu sehen, dass es so viele Menschen gibt, die darum kämpfen, dass es den Kindern auf der Welt besser geht, damit alle dieselben Chancen sowie einen Zugang zu genügend Nahrungsmitteln und einer guten Bildung erhalten. Besonders da es mir in Indien oftmals so schien, als ob ein Menschenleben keinen großen Wert hätte, vor allem bei der Betrachtung des Arbeitsschutzes – ich denke dabei an die beiden Straßenarbeiter, die ungesichert auf einer Holzstange balancierten, um eine Ampel zu reparieren – und des Straßenverkehrs.

Ich bin auf dieser Fahrt an meine Grenzen gestoßen und konnte meinen Horizont erweitern. Weiterhin habe ich gelernt, dass es wichtig ist, sich auch über kleine Dinge freuen zu können und man anstatt häufig unzufrieden zu sein, vielmehr dankbar für alle Möglichkeiten sein sollte, die

einem in Deutschland geboten werden. Deutschland ist selbstverständlich kein Schlaraffenland, aber es geht uns gut und es gibt Länder, in denen es den Menschen wirklich schlecht geht. Wir sollten uns dies häufiger in Erinnerung rufen und nicht nur zu Weihnachten. Diese Erfahrung möchte ich innerhalb meiner Betätigung in der historisch-politischen Bildung weitergeben. Kinder und Jugendliche in Deutschland müssen stärker dafür sensibilisiert werden, dass ihre Möglichkeit der Partizipation ein kostbares Gut ist und sie es auch nutzen müssen. Nur so können sie etwas gegen Zustände unternehmen, die ihnen missfallen. Die Bewahrung der Demokratie ist dabei eine bedeutende Voraussetzung und eines meiner Hauptanliegen. Um dieses Bewusstsein bei den Jugendlichen auszubilden, ist es allerdings erforderlich, dass eine breite Masse von ihnen über den Gemeinschaftskunde- und Geschichtsunterricht hinaus an der historisch-politischen Bildung partizipiert. Auf diesem Wege kann die demokratische Kultur junger Menschen ausgeprägt sowie gefestigt werden und damit auch das Verständnis für die Wahrung der Demokratie und politische Entscheidungen, die kurzfristig vielleicht als ungünstig erscheinen.

Als kurzfristige Konsequenz dieser Reise habe ich beschlossen, dem Förderverein LOTUS Kinderheim e.V. beizutreten, den die Eltern meiner Freundin im Jahr 2008 gegründet haben und der ein Kinderheim in Chennai unterstützt. Bisher habe ich dies immer abgelehnt, da mir drei Vereinsmitgliedschaften und meine Arbeit in diesen als ausreichend erschienen. Doch nun möchte ich den Verein wenigstens ideell und durch meinen Mitgliedsbeitrag unterstützen und vielleicht wird sich dadurch auch irgendwann ein weiteres Aufgabenfeld für mich erschließen.



Swetlana Scheyermann

JunOst e.V., Bundesvorstand

**1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien?
Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?**

Es ist erkennbar, dass einige Organisationen, die wir während der Reise kennengelernt haben, versuchen etwas für die Kinder zu tun. Solchen Eindruck hat z. B. «Don Bosco» und «Relief Foundation» gemacht. Sie lassen die herzliche Beziehung zu den Kindern und die Sorge um sie fühlen. Dabei spielt nicht nur ihre Organisation und Koordination, sondern ihre persönliche Teilnahme an verschiedenen Projekten sowie der persönliche Kontakt mit Kindern und ihren Familien eine ganz große Rolle. Man spürt, dass das Schicksal der hilfebedürftigen Kinder in Indien bzw. in Chennai den Vertretern von diesen Organisationen nicht gleichgültig ist.

Was man nicht über die Organisationen wie UNICEF und Cholai sagen kann:

- Beim Konzert zum 20. Jahrestag der UN-Kinderrechtskonvention habe ich eigentlich keine «armen» Kinder gesehen. Meiner Meinung nach bekommen die Kinder aus unteren Schichten entweder keine Informationen zu den schönen Projekten von UNICEF oder sie wurden nicht wirklich dazu herangezogen. Man hatte dazu noch das Gefühl, dass das Konzert einzig zum Genuss der Erwachsenen und nicht zur Freude der Kinder am 20. Jahrestag der UN-Kinderrechtskonvention organisiert wurde. Sogleich haben die Erwachsenen die Rede für die Erwachsenen und nicht für die Kinder gehalten.
- Die Vertreter bzw. Hauptvertreter von Cholai haben den Eindruck gemacht, dass sie ihr Projekt im Steinbruch nicht wegen der Hilfe für die Familien durchführen, sondern um selbst eine Arbeitsstelle zu haben.
- Die Rolle von «Rane Limited» in der Vertretung der Kinderinteressen in Indien war überhaupt nicht klar. Es wurde berichtet, was in Indien gegen Kinderarbeit gemacht wurde aber keine einzige Information, was sie genau bzw. praktisch dafür leisten oder geleistet haben

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Für mich selbst die Regeln festzusetzen:

- Mich immer am Leben zu erfreuen, auch wenn es manchmal schwer oder ungerecht ist
- Jegliche Probleme mit einem Lächeln zu begegnen und zu begleiten

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

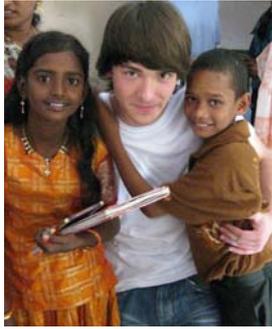
Ich bin schon beim Überlegen einer deutsch-indischen Jugendbegegnung, wobei die Jugendlichen voneinander und miteinander lernen können. Das betrifft in erster Linie den praktischen Erfahrungsaustausch z.B. durch erlebnispädagogische Methoden im Problemumgang mit und in verschiedenen Lebenssituationen.

Es ist klar, dass Indien ein breites Spektrum der Kinder- und Jugendarbeit für verschiedene Hilfsorganisationen sowie Wohlfahrtsverbände in Deutschland darstellt. Als Mitarbeiterin des DRK versuche ich, die Probleme in Indien bei entsprechender Gelegenheit bekanntzumachen und mich für Hilfe einzusetzen.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Diese Momente kann man nicht mit Wörtern ausdrücken. Wörter bleiben arm. Man spürt jedoch, wie diese bewegendsten Momente schöne Gefühle im Herzen hervorrufen. Wie Brigitte Fuchs gesagt hat: «Gefühle in eine schriftliche Form bringen ist vergleichbar mit Wasser, das wir mit den Händen auffangen». Dabei haben die negativen Momente im Herzen und Kopf keinen Platz gefunden und wurden durch positive Erlebnisse daraus verdrängt.

Ich bedanke mich von Herzen für alles, was die Organisatoren und Begleiter für das Wohlfühlen der Teilnehmer bei dieser Reise gemacht haben. Ich hoffe, dass diese Begegnung nicht die letzte war. Ich würde mich freuen, wieder zu Projekten dieser Art eingeladen zu werden und irgendwie behilflich dabei sein zu können.



David Schultz

2. Vorsitzender des Kinder- und Jugendparlaments, Marburg

1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien? Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?

Ich fand es sehr beeindruckend, wie wichtig den indischen Kindern und Jugendlichen die Beteiligung ist. Selbst diejenigen, welche unter den schwersten Bedingungen leben müssen finden Zeit und Energie sich für ihre Interessen stark zu machen. Besonders eindrucksvoll war für mich hierbei der Besuch der Kinderparlamente.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Ich nehme für mich persönlich mit, wie wichtig es ist, solche Erfahrungen selbst zu machen. Jedem ist bewusst, was in den ärmeren Ländern der Welt vor sich geht, doch es selbst zu erleben ist etwas vollkommen anderes. Auch bin ich am überlegen, meinen Zivildienst/FSJ im Ausland (beispielsweise bei einem Projekt wie denen von Don Bosco) abzuleisten.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Für die weitere Arbeit hat sich mir gezeigt, wie wichtig Beteiligung auch in Schwellenländern ist. Ich werde von dem Erlebten berichten und darauf hinarbeiten, dass jedem die Missstände wieder bewusst werden.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Ich denke diese Erlebnisse überschneiden sich sehr. Ich fand es zum einen so unheimlich toll, wie lebensfroh und freundlich die indischen Menschen - vor allem die Kinder - sind, und wie offen sie auf Fremde zugehen. Am meisten beeindruckt hat mich hierbei ein kleiner Junge, der einfach auf mich zukam, umarmte und mir anschließend von seinem Leben erzählte und unheimlich glücklich darüber war, dass ihm jemand zuhörte und sich für ihn interessierte. Am schlimmsten fand ich die Erfahrung, dass die Kinder in den Slums zunächst ihr T-Shirt über die Hand machten, ehe sie sie uns gaben, bevor sie merkten, dass dies bei uns nicht erforderlich ist.



Sebastian Walleit

Fanbeauftragter von Borussia Dortmund

1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien? Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?

Mein Eindruck von der Vertretung der Kinderinteressen ist überwiegend positiv. Vor allem weil die Projekte dort mit bescheidensten Mitteln und bewundernswertem Engagement gegen die verschiedensten Probleme ankämpfen. Dahingehend hat mich vor allem Don Bosco überzeugt, weil sie mit verschiedener Klientel an verschiedenen Orten arbeiten und sich so eben verschiedensten Baustellen widmen. Eher nicht überzeugend fand ich ACDS. Ohne die Arbeit der Leute zu schmälern oder falsch wiederzugeben war zumindest das was wir sehen konnten nicht wirklich echt bzw. gefühlt inszeniert.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Kurzum: Bescheidenheit, Dankbarkeit und ein völlig neues (positives) Bild von Indien und den dort lebenden Menschen.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Die Eindrücke und Erfahrungen, die ich sammeln bzw. machen konnte, werde ich – themengerecht – vor allem in Workshops und Trainingsmodulen zur sozialen Kompetenz versuchen einzubringen. Unabhängig davon habe ich in vielen Einzelgesprächen mit jungen Fußballfans starkes Interesse an der Thematik gespürt. Von Interesse an karitativem Engagement im Ausland bis hin zur Fragestellung was größere Fanverbände für die verschiedenen Projekte in Chennai tun können. Dieses Interesse möchte ich in naher Zukunft wachhalten und die Ideen der Interessenten fördern bzw. mit umsetzen. Vor allem die Ultras Dortmund welche in Dortmund zwei Patenschaften für Kinderheime pflegen möchten dahingehend aktiv werden.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Vorab, es gab für mich keinen wirklich negativen Moment. Hier und da hätte ich mir mehr Transparenz bzw. Ehrlichkeit von bestimmten Projekten erhofft. Das war sicherlich enttäuschend aber ich würde es nicht als negativ bezeichnen. Positiv im Sinne von beeindruckend fand ich die Zeit die wir am letzten Tag im Slum verbrachten. Vor allem die Offenheit, das gegenseitige Interesse, die Ehrlichkeit und der erstaunliche Stolz der Menschen haben mich tief bewegt. Diese Erinnerungen werden mich mein Leben lang begleiten, dessen bin ich mir sicher.



Annalena Wolf

Ludus e.V., Jugendbetreuerin

**1. Welchen Eindruck hast Du bekommen von der Vertretung der Kinderinteressen in Indien?
Welche konkreten Stationen der Reise haben Dich diesbezüglich überzeugt, welche nicht?**

Ich war positiv überrascht, wie viel doch für die Kinder in Chennai getan wird – wir haben einige Organisationen kennengelernt, die sich für die Rechte der Kinder einsetzen und es gab sogar ein Kinderparlament, das bestimmt nicht zu vergleichen ist mit einem deutschen, aber immerhin gibt es eins. Und fast jedes Kind dort hatte ein Amt inne – ich hatte das Gefühl, die Kinder waren sehr stolz darauf und sie haben dort eine Plattform, um ihre Probleme loszuwerden und zumindest in kleinen Schritten etwas zu verändern.

Auch, dass die Kinderarbeit sehr stark reduziert wurde bzw. für Kinder unter einem bestimmten Alter angeblich ganz abgeschafft wurde (im Steinbruch war doch vieles recht dubios; ob alles wahr war, was wir gehört haben, weiß man nicht...), war eine positive Nachricht.

Die Einrichtungen für Waisenkinder, Kinder aus den Slums oder einfach weggelaufene Kinder, waren teilweise sehr gut ausgestattet mit Spielen, Puzzles und vor allem Ansprechpartnern für sie.

Was mich im Gegensatz zu den ganzen positiven Eindrücken in der Kinder- und Jugendarbeit der Heime und Einrichtungen etwas erschreckt hat, war die öffentliche Veranstaltung zum 20. Jahrestag der Kinderrechte. Hier wurden im ersten Teil der Veranstaltung ausschließlich Reden von Erwachsenen gehalten – dabei wäre doch gerade an diesem Tag ganz bestimmt auch Zeit gewesen, um Kinder etwas sagen zu lassen.

Im zweiten Teil – das Konzert von Kindern und Jugendlichen allen Alters – kaum Erwachsenenbeteiligung, aber am Ende, bei den Danksagungen, fehlten wieder komplett die Kinder. Es wurde den Lehrern, den Direktoren, den Musiklehrern gedankt – mit Blumenstrauß und Gang auf die Bühne, aber keines der mitwirkenden Kinder wurde namentlich erwähnt. Stattdessen bekamen alle Kinder und Jugendlichen auf der Bühne ein Geschenk in die Hand gedrückt und damit war die Veranstaltung zu Ende. Das fand ich total schade – gerade bei so einem öffentlichen, feierlichen Ereignis hätte ich mir mehr Miteinbeziehen der Kinder gewünscht; es ging ja schließlich um das Jubiläum IHRER Rechte und nicht der der Erwachsenen.

2. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Dich ganz persönlich?

Was mich in Indien immer wieder beeindruckt hat, war die Gelassenheit und Fröhlichkeit der Menschen. Keiner der Menschen, die wir getroffen haben im Slum, im Steinbruch oder in den Einrichtungen, hat gesagt, es ginge ihm schlecht. Niemand hat uns sein Leid geklagt, obwohl das durchaus berechtigt gewesen wäre. Stattdessen waren alle so gastfreundlich und lebensfroh – im Slum haben manche Frauen etwas für uns gekocht, obwohl sie kaum selbst genug haben, und viele, viele Menschen haben sich so gefreut, wenn wir ihnen die Hand gegeben oder einfach nur

zugelächelt haben. Im Steinbruch die Freude über eine Tüte Haribo oder ein viel zu großes T-Shirt, genauso wie die große Freude der Kinder in den Heimen und Einrichtungen über die ebenso viel zu großen T-Shirts, die Fußbälle, Stifte und Schokolade.

Es hat gut getan, zu merken, dass man den Menschen dort mit so kleinen Dingen eine ganz große Freude machen kann und ich hoffe, dass ich diese Lebensfreude und Bescheidenheit zumindest ein bisschen hier in Deutschland umsetzen und bewahren kann. Wir haben es so gut im Gegensatz zu so vielen Menschen in Chennai und ich finde, man muss sich das viel öfter klar machen und sich über sein Leben freuen und dankbar sein.

3. Was nimmst Du von der Indienreise mit - für Deine weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Ich glaube nicht, dass man als Außenstehender, der nicht mit auf der Reise war, nur anhand von Fotos und Erzählungen genau nachempfinden kann, wie das Leben in Chennai aussieht.

Aber trotzdem denke ich, dass es ganz wichtig ist, die Erfahrungen und Eindrücke mit vielen Menschen zu teilen, um sie darauf aufmerksam zu machen und dazu anzuregen, darüber nachzudenken und vielleicht auch zu helfen.

Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit werde ich in Zukunft verstärkt versuchen, die Kinder auf ihre Rechte aufmerksam zu machen – nur so können sie wahrnehmen und beurteilen, wie schlecht es Kindern in anderen Ländern unserer Welt geht. Und auch in Deutschland ist es nicht unnötig, sich für Kinderrechte einzusetzen, wenn man bedenkt, wie die deutsche Schulbildung und die Förderung von Kindern aus ärmeren Verhältnissen aussehen.

Kinder müssen auf jeden Fall über ihre Rechte Bescheid wissen, um handeln und helfen zu können, wenn sie Ungerechtigkeiten erleben.

Und vielleicht kann man dem einen oder anderen auch den Besuch eines Landes wie Indien schmackhaft machen – ob für ein FSJ, um zu helfen, oder einfach „nur“, um sich zu informieren – ich glaube, das kann niemandem schaden.

4. Was war Dein bewegendster Moment in Chennai, sowohl positiv wie negativ?

Meinen bewegendsten Moment in Chennai habe ich im positiven Sinne am letzten Tag im Slum erlebt. Während wir mit unseren beiden indischen Ansprechpartnern durch den Slum gingen und so viele Menschen uns berührten, uns anlächelten und uns die Hand hinhielten, kam hinter uns ein Junge hergelaufen, der zum Teil noch unsere Namen kannte; er rief uns, und als wir uns umdrehten, stand er mit großen, strahlenden Augen vor uns und sagte immer wieder „children’s parliament“.

Wir hatten ihn in den Tagen zuvor bereits im Kinderheim von Don Bosco als Mitglied des Kinderparlaments kennengelernt, aber er wohnte nicht im Kinderheim, sondern war eins der Kinder, die aus dem Slum regelmäßig zum Kinderparlament kommen. Als wir an der Sitzung des Kinderparlaments teilnahmen, saß ich am Ende von dem Obstsalat-Spiel, wo immer wieder die Plätze getauscht wurden, neben ihm und er führte meine Hand beim Schreiben von tamilischen Wörtern.

In dasselbe Heft ließ er ein paar von uns Deutschen auch unsere Namen schreiben, was erklärte, warum er einige noch so genau wusste. Jetzt hatten wir für den Rest unseres Slumaufenthaltes einen weiteren Begleiter. Ganz stolz führte er uns in die Hütte seiner Familie, wo an der Wand ein großes BVB-Poster hing, was er im Kinderparlament geschenkt bekommen hatte, als wir dort waren. Und alle paar Meter machte er uns mit Menschen aus seinem Leben bekannt – seine Oma, seine Mutter, seine Freunde. Wir bekamen ein aktuelles Passfoto seiner Oma gezeigt und er stellte uns einfach alle Menschen vor, mit denen er irgendwie etwas zu tun hatte – auch wenn wir nicht alles verstanden.

Bis zum Ende vom Slum lief er mit uns zusammen und als wir uns am Ausgang verabschiedeten, fragte er, ob wir ihn wieder besuchen kommen, wenn wir mal wieder in Chennai sind...

Den bewegendsten Moment im negativen Sinne erlebte ich auf dem zweiten Bazar, den wir uns in Chennai anschauten. Wir gingen auf einem anderen Weg zurück zum Treffpunkt als wir ihn zuvor verließen – und was wir dort gesehen haben, war sehr, sehr erschütternd. Am Straßenrand lagen im Abstand von einigen Metern mehrere Menschen ohne Beine oder mit anderen Missbildungen am Körper – vielleicht Leprakranke. Diese Menschen konnten zum Teil weder laufen, noch sahen sie gut ernährt aus. Und trotzdem, auch wenn sie körperlich so stark beeinträchtigt waren, wurden sie von niemandem beachtet. Für die Inder auf dem Markt schien die Situation ganz normal zu sein...



Delegationsreise 16.-24.11.09

„Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft“ – Deutsch-Indischer Jugendaustausch in Chennai



- I. Einleitung**
- II. Programm mit persönlichen Erlebnissen, Notizen und Bildern**
- III. Resümee**
- IV. Kooperationsmöglichkeit:
Relief Foundation**

I. Einleitung

Der Verein Bürger Europas organisierte aus Anlass des 20. Jahrestages der UN-Kinderkonvention einen deutsch-indischen Jugendaustausch in der Stadt Chennai im Bundesstaat Tamil Nadu.

20 deutsche Teilnehmer repräsentierten hierbei die deutsche Gesellschaft in ihrer ganzen Breite. Die Deutsche Sportjugend wurde von Sandy Liebehenschel vertreten.

Am 20. November 1989 wurde das Übereinkommen über die Rechte von Kindern von der Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet und trat am 20. September 1990 in Kraft. Beim Weltkindergipfel im selben Jahr verpflichteten sich die Regierungsvertreter der UN-Staaten zur Anerkennung und aktiven Umsetzung der Konvention. In diesem Jahr wird bereits das 20-jährige Bestehen gefeiert und über den Globus verteilt, werden zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen durchgeführt. Der Austausch in Indien war ein Beitrag zu diesem großen Jubiläum.

Während der Reise stand vor allem der Austausch der Jugendlichen auf persönlicher, kultureller und gesellschaftlicher Ebene im Vordergrund. Diskussionen rund um das Thema „Kinder- und Jugendschutz“, sowie zahlreiche Besuche, Diskussionen und Gespräche in verschiedenen Institutionen, konnten den Jugendlichen die Möglichkeit geben sich über ihr Engagement für die Rechte von Kindern und Jugendlichen auszutauschen.

Das Programm der Reise ermöglichte vielfältige Gespräche mit Vertretern von unterschiedlichsten Organisationen sowie Besuche in zahlreichen Institutionen.

In Kooperation mit Lobocito Film wird Bürger Europas e.V. einen 15min. Dokumentarfilm über dieses deutsch-indische Projekt sowie den 20. Jahrestag der UN-Kinderrechtskonvention produzieren. Sandy Liebehenschel wird in diesem Film als eine von drei ausgewählten Teilnehmern mit ihrer Arbeit im deutschen Jugendsport porträtiert.

Dieses deutsch-indische Projekt wurde mit freundlicher Unterstützung des Auswärtigen Amtes, des Bundesverwaltungsamtes sowie zahlreicher Unternehmen der freien Wirtschaft durchgeführt.

II. Programm mit persönlichen Erlebnissen, Notizen und Bildern

Dienstag, 17. November 2009:

Anreise nach Chennai

Mittwoch, 18. November 2009:

Goethe-Institut

Kennenlernen der Delegation, Vorstellungsrunde, Austausch der Teilnehmer über ihre Erfahrungen mit dem Thema Kinder- und Jugendschutz sowie gegenseitige Berichte über ihr Engagement in diesem Bereich

Teilnehmer aus den Bereichen:
Gewerkschaft, Landesschülervertretung, Initiative Jugendarbeit, Amnesty International, IG Metall Jugend, Zivilcourage e.V., JunOst e.V., Jugendparlamente, Sozialpädagogik...
Deutsche Sportjugend

Vorträge von Mitarbeitern des Goethe-Instituts mit Fragerunden zur Einstimmung und Information über die Arbeit und das deutsche Engagement in dieser Region
www.goethe.de/chennai

Besuch eines Krokodil- und Reptilienparks (Madras Crocodile Bank Trust)

Nachmittagsprogramm am Indischen Ozean mit dem Raindrop Boat House Mudaliar Kuppam

Abendessen und Gesprächsrunde im MGM

Donnerstag, 19. November 2009:

Besuch der Pasch-Schulen

Führung durch das Schulgebäude, Besuch einer Schulstunde, Diskussion und Austausch zum Thema Schülermitbestimmung

Pasch-Schulen: Der ehemalige Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier hat die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist es, ein weltumspannendes Netz von Partnerschulen aufzubauen und damit bei jungen Menschen Interesse und Begeisterung für das moderne Deutschland und seine Gesellschaft zu wecken.

Treffen mit der Organisation A.C.D.S.
(Association for Community Development Service) „Cholai“

Präsentation der Arbeit und Vorstellung der Hilfsprojekte dieser
Organisation

Besichtigung eines der Hilfsprojekte in einem Steinbruch nahe Chennai

Besichtigung des Geländes sowie der Umgebung / Information
über die Arbeitsbedingungen: 12 Stunden pro Tag an bis zu sechs
Tagen in der Woche, Lohn: kaum nennenswert /
Lebensbedingungen: unvorstellbar schlecht / Situation der Kinder:
aussichtslos



Besuch einer Kindertagesstätte (Art Kinderheim) von A.C.D.S.

Diskussion über Kinderrechte / Austausch



Treffen mit Studenten auf dem Campus des Madras Christian College

Diskussion mit Studenten des Madras Christian College über
Kinderrechte, das Kastensystem sowie gesellschaftliche Schichten
und Chancen

Freitag, 20. November 2009:

Treffen mit einem Mitarbeiter von UNICEF

Gespräch und Diskussion zu Kinderprojekten, die durch internationale Hilfe in Chennai ermöglicht werden

Besichtigung der St. Thomas Church

Die römisch-katholische Kirche im Süden der Kamarajar Salai wurde erst um 1890 gebaut, wird von vielen aber für die Grabkirche des heiligen Thomas gehalten, der angeblich 52 n. Chr. nach Indien kam. Vom Mount Thomas hat man einen Ausblick über die ganze Stadt.

Besuch eines typisch indischen Bazars / Tinakka Bazaar



Teilnahme an einem offiziellen Programm zum 20. Jahrestag der UN-Kinderrechtskonvention organisiert von NalandaWay und UNICEF

Veranstaltung mit Reden, Tänzen und einem Konzert.

Abendessen mit dem stellvertretenden deutschen Generalkonsul in Chennai

Samstag, 21. November 2009:

Besuch des Don Bosco Shelter (Kinderheim)

Besichtigung des Kinderheims
Teilnahme am Kinderparlament von Don Bosco (Sitzung des Parlaments
Erfahrungsaustausch zum Thema Kinder- und Jugendparlamente)

Besichtigung des Fischmarktes

Besichtigung eines hinduistischen Tempels (Kapaleeshwarar Temple)

Besichtigung der Altstadt, des Stadtzentrums, des Elliot's Beach sowie verschiedenen Stadtgebieten

Sonntag, 22. November 2009:

Besuch bei der Relief Foundation

Die Relief Foundation kümmert sich in zahlreichen Projekten um benachteiligte Kinder und Jugendliche, um diese vor Ausbeutung jeglicher Art zu schützen.

Besichtigung des Ressource Centers / Diskussion / Treffen mit Kindern und Lehrern / Tanz-Workshop von Sandy Liebehenschel.

Die Relief Foundation ist eine Organisation, die sich auch sportlich sehr engagiert. Mitarbeiter brachten zum Ausdruck, dass großes Interesse an einer Kooperation besteht. Mehr dazu unter Punkt:
III Kooperationsmöglichkeit:



Jugend und Sport / Teilnahme an einem Cricket-Training und Gespräch zum Thema Nachwuchsförderung



Besichtigung des Parthasarathy Temple / Hindutempel

Besichtigung des bunten Treibens am Marina Beach mit Besichtigung der Ghandi Statue

Montag, 23. November 2009:

Besichtigung einer Firma / Rane Limited

Gespräch zum Thema „Kinder- und Jugendschutz am Arbeitsplatz“ mit Herrn Venkat und Herrn Dayalan von Rane (Madras) Limited und Rundgang durch das Unternehmen

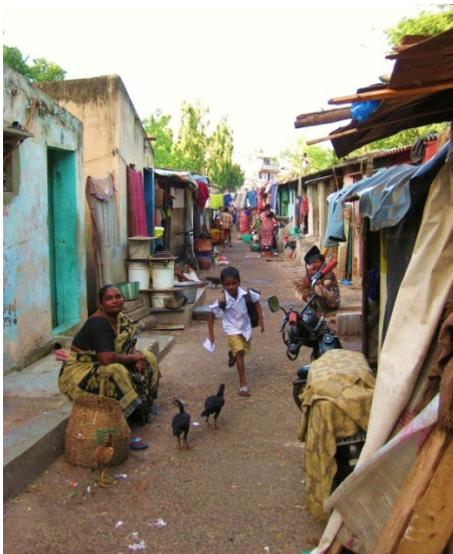
Besichtigung des Blumenmarktes sowie des Obst- und Gemüsemarktes

Besichtigung der Don Bosco Zentrale

Film zur Einführung in das Leben in den Slums /
Straßenkinderprojekt: Anbu Illam

Besuch in den von Don Bosco geförderten Slums

Führung und Gespräche in den Slums von Chennai unter Leitung von Pater Alphonse Anand und seinem Team



Abschlussbesprechung der Jugendlichen und Einschätzung des Austausches

Dienstag, 24. November 2009:

Rückreise

III. Resümee

Mein persönliches Interesse für Indien wurde bereits im Jahr 1998 geweckt, als mein Bruder von einer vierteljährigen Famulatur der Zahnmedizin aus Indien zurückkam, und mir von seinen Erlebnissen erzählte. Im Vorfeld der Reise habe ich viele Berichte gelesen, sowie zahlreiche Möglichkeiten genutzt, um mich auf die Reise nach Indien vorzubereiten.

Die unvorstellbare Armut und das Elend das sich dann aber täglich offenbarte, bewegte alle Teilnehmer sehr und überschritt jede Vorstellungskraft.

Schon die erste Fahrt mit dem Auto durch die Stadt, ließ erkennen, in welcher Armut die Menschen in Indien leben. Egal an welchem Ort, in welcher Straße oder zu welcher Tageszeit - man sieht Menschen, die ihr zu Hause auf dem Gehweg fristen.

Jeder Schritt in diesem Land wird von Bildern absoluten Elends begleitet.

Durch die Delegationsreise hatte ich die Möglichkeit, mir ein umfassendes Bild vom Leben in Chennai und der Gegend Tamil Nadu zu machen.

Der direkte Kontakt mit Betroffenen stand bei jedem Programmpunkt im Vordergrund.

Leben um zu Überleben. Dieses traurige Lebensmotto begegnete uns täglich. Kleine Hütten aus Wellblech oder Plastikplanen gebaut, bilden ein zu Hause für vielköpfige Familien.

Und noch mehr berührt einen das Schicksal der Kinder, die in diese Welt hinein geboren werden.

Kinder die arbeiten. Kinder die nicht zur Schule gehen dürfen. Kinder deren sehnlichster Wunsch ist, jeden Tag genug zu Essen zu haben.

Kinder die keine Kindheit haben.

Der Schmutz, der Gestank, die Müllberge, die hygienischen Bedingungen ohne sanitäre Anlagen oder fließendes Wasser – all das ist für uns fast unerträglich gewesen. Doch genau diese Bedingungen sind für viele Menschen Alltag.

Eine Situation, die man hier (in Deutschland) leider viel zu oft vergisst.

Es gab viele bewegende Bilder, die mich tief erschüttert haben. Menschen die krank in engen Gasse liegen, Familien die betteln und Kinder die am Straßenrand liegen und schlafen.

Aber was dieses Land für mich so unglaublich faszinierend gemacht hat, waren die vielen kleinen besonderen Momente mit den freundlichen Menschen. Keiner hat sich beschwert oder gejamert. Und egal wo wir hinkamen, die Menschen die am wenigsten haben, wollten uns immer am meisten geben.

Die strahlenden und neugierigen Kinderaugen ließen alle tief bewegt zurück.

Diesen Kindern ein klein wenig Lebensfreude zu schenken war ein wunderschönes Erlebnis. Gerade was der Sport und die Freude an Bewegung für Kinder bedeuten kann, konnte an zwei positiven Beispielen erlebt werden:

Beim Cricket-Training fanden Indische und Deutsche Jugendliche ohne Kommunikation zusammen und spielten als Team die Nationalsportart Indiens. Mit diesem WIR-Gefühl konnten sich alle Beteiligten über die Bedeutung des Jugendsports sowie das Thema Nachwuchsförderung austauschen.

Außerdem hatte ich bei einem Termin in der Relief Foundation die Möglichkeit einen Tanzworkshop für Kinder anzubieten. Das Strahlen, das ich in den Augen der Kinder gesehen habe, zeigt mir, dass diese wenigstens in dieser Zeit ihre großen Sorgen, Ängste und ihren Kummer vergessen konnten. Und auch wenn es nur ein kurzer Moment war, dann hat er sich doch gelohnt.

Wenn auch noch viel Arbeit zum Thema Kinder- und Jugendrechte in Indien bevorsteht. Es lohnt sich jeder kleine Schritt.

Viele Augenblicke und Bilder werden mich noch lange beschäftigen. Und sie motivieren mich, meine Arbeit fortzusetzen.

IV. Kooperationsmöglichkeit

Die Organisation „Relief Foundation“ zeigt großes Interesse an einer Kooperation mit der DSJ oder dem DOSB. Sie arbeitet als eine der wenigen NGOs bereits mit dem Medium Sport.

Ein paar Informationen:

Relief Foundation
No. 18 (Old No. 30)
Sriram Nagar,
Thiruvanmiyur,
Chennai—600 041
relieffoundationindia@gmail.com
<http://www.relieffoundation.org.in/>

Relief Foundation is based in Chennai, Tamil Nadu, India. India has the largest population of children in any country in the world. Each year, 27 million children are born in India. One third of these children live below the poverty line. A total of 75 million children suffer from malnutrition. There are 18 million street children, an estimated 30 million child laborers, at least 400,000 child prostitutes. 59 million children do not receive any form of education. Less than 7% of these make it to college.

As a consequence of their social, economic, physical or mental condition, many of these children are criminalized, become delinquent and drop out of school. The primary cause of juvenile crimes besides neglect of children is lack of education and apathy among adults handling children.

In order to prevent exploitation of children, the Relief Foundation was founded by members of SuDatta Adoptive Families Association in September 1998. In its early years, the organization provided counseling and direct support for children in Transit and Juvenile Homes.

In 2001, Vidya Shankar, Chairperson of Relief Foundation, was appointed Chairperson of the Juvenile Welfare Board in Chennai, and in 2002, she became a member of the Juvenile Justice Board. Her growing involvement in the Juvenile Justice System helped Relief Foundation to better understand reasons behind juvenile delinquency and criminality and thus to develop new preventative measures.

Today, Relief Foundation has developed into a small, cost-effective and powerful organization. It acts as the central hub of a network of other NGOs, schools, donors and volunteers. We mobilize a wide range of resources for the improvement of children's lives.

Resource Centre

CASCADE (Creating Alternative Systems for Children Aiding Development Experientially) is a resource centre at Relief Foundation. It houses a library, computer centre and lab facilities. The library has a fiction section for children of ages 3 to 15; a non-fiction and a teacher/parent resources section. The resource centre may be utilized by schools and registered members.

The resource centre is envisioned as a place where children/adults can enrich their learning through experience, engagement and creativity.

Teacher Education: Relief Foundation conducts pre-service and in-service teacher education courses. The focus of these is to establish respect for the child, creativity in the classroom and a professional attitude in educators. These programmes are rigorous, emphasizing the development of reflection and critical thinking in educators.

The pre-service teacher education course is open to first time and experienced teachers. It is usually conducted over the summer and is of seven week duration. The in-service courses are conducted through the academic year, according to the convenience of the particular group of educators.

Public Education Programs: Counseling: Of families on improving familial relationships, of adolescents and youth for responsibility to future, for parents on adoption / foster care.

Workshops for couples, parents, students and for child care professionals and functionaries.

Consultancy for NGOs.

Momentan arbeitet eine Deutsche bei der Relief Foundation in Chennai, was den Kontakt, die Absprachen und die Kommunikation erheblich erleichtert.

Janny Conrad hat Sport und Ethnologie studiert und schreibt gerade an ihrer Doktorarbeit.

Aktuelle Arbeit: Aufbau eines Sport-Collegekurses sowie Weiterbildung von Lehrern im Sportbereich.

Kontakt: Janny Conrad

janny_c@yahoo.com

Ich stehe in Kontakt mit ihr.

Die Relief Foundation machte einen sehr positiven und verlässlichen Eindruck. Gespräche im Hinblick auf eine Kooperation wären sehr wünschenswert.

Kontakt mit dem Cricket-Verein besteht ebenfalls.

Sandy Liebehenschel

Ludwig-Pfau-Str. 19

70176 Stuttgart

0711 9979366

0171 7133385

sliebehenschel@aol.com

www.sandy-liebehenschel.de